

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2005

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Hilarion G. Petzold (2005ä):
**Sinnprobleme in einer vielsprachigen Psychotherapie -
reflektiert am Beispiel der Gestalttherapie***

Erschienen in: *Petzold H.G., Orth, I.(2005a): Sinn. Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie, 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag, Bd. II, S. 561-606*

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen, <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>

Sonderdruck aus:

Hilarion G. Petzold / Ilse Orth (Hgg.)

Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn
in Psychologie und Psychotherapie

Band II:
Sinn, Sinnfindung, Sinnerfahrung
– Perspektiven der Psychotherapeutischen Schulen

EDITION SIRIUS

Bielefeld und Locarno

2005

Hilarion G. Petzold, Düsseldorf

Sinnprobleme in einer „vielsprachigen“ Psychotherapie – reflektiert am Beispiel der Gestalttherapie

We look upon the world as a continuous ongoing process. We are back to Heraclitus, to the pre-Socratic idea that everything is in a flux [...] we have made – in science but unfortunately not yet in psychiatry – the transition from linear causality to thinking of process, from the *why* to the *how*.

F. S. Perls 1969, 43

Psychotherapie ist ein *Sprachspiel* (sensu *Wittgenstein*) von mittlerer Reichweite vor dem Hintergrund der Sprachspiele der Humanwissenschaften (Humanities). Diese Sichtweise bietet *eine* nützliche Perspektive, und sie ist als Disziplin und Praxeologie *vielsprachig* und *verschiedensprachig*. In ihrer *Heteroglossie* (*Bakhtin*) hat die Gestalttherapie eine Stimme, das Psychodrama eine andere usw. Auch die Gestalttherapie kann als ein „Sprachspiel“ verstanden werden, in dem unterschiedliche Stimmen aufklingen oder nachklingen (die der Gestaltpsychologie, der Psychoanalyse, des Existentialismus, etc.). Die Diskurse ihrer Quellen werden in ihr hörbar (*Petzold* 1984h; *Sreckovic* 1999). Wo immer wir einer Polyglossie und Heteroglossie begegnen, ist von einem vielfältigen Sinn und von vielschichtigen Bedeutungen auszugehen. Eine solche Sicht vermag die Wichtigkeit der einzelnen Therapieverfahren und das Gewicht ihrer Geltungsansprüche zu relativieren, so daß der Blick freier und die *Diskurse* weniger angestrengt werden können.

In der Psychotherapie sind *Sinnfragen* zentrale Themen und zwar in zweifacher Hinsicht:

1. ist Therapie im wesentlichen auf *das Leben a u ß e r b a l b des therapeutischen Raumes* gerichtet, befriedigendes und *sinnvolles* Leben in Familie, Beruf, Freizeit, Freundeskreis, zivilgesellschaftlicher Aktivität etc., weil hier einerseits *Probleme/Schwierigkeiten* liegen, die bewältigt werden müssen (Typ-B-Probleme/Belastungsprobleme), und weil sich hier andererseits *Probleme/Entwicklungsaufgaben* stellen, die gelöst werden müssen (Typ-A-Probleme/Aufgabenprobleme), oder weil *Verantwortlichkeiten* warten, die wahrzunehmen sind. Ausgehend von der *Bakhtinschen* Position einer polyphonen Dialogik zwischen Menschen und in einer prinzipiell

vielfältigen „Kultur“ (*Bakhtin* 1981) betonen wir, daß familiales, kollegiales, grupales Sinnerleben im *Gepräch als Handlung* vor dem Hintergrund *kollektiver mentaler Repräsentationen* (*Moscovici* 1990; 2001; *Petzold* 2003b) „zwischen“ den Familien- bzw. Gruppenmitgliedern geschieht, weil in diesem „zwischen“ – und nur dort – **Sinn** geschaffen wird.

„Vollzogener und erlebter“, „erlebter und vollzogener“ **Sinn** – in dieser iterativen Dialektik geschöpfter Sinn – wird verstanden als ein Gewebe (*Kontextualität*) kollektiver Kognitionen, Emotionen, Volitionen und Aktionen von Menschen, die einen gemeinsamen memorierbaren Grund (*Retrospektivität*), eine miteinander zu gestaltende Gegenwart (*Aspektivität*) und eine antizipierbare, zusammen zu erstrebende Zukunft (*Prospektivität*) teilen.“

2. sind Sinnfragen *in n e r b a l b des therapeutischen Raumes* gegeben: Fragen um Erkrankungen und Leiden, um Ängste und Depressionen, Traumanauchwirkungen und Belastungen aus der Vergangenheit bzw. aus der Aktualsituation, und antizipierbare Katastrophen, die das Erleben von Sinnlosigkeit, Zweifel am Sinn des eigenen Lebens, Fragen nach der Last von Verantwortung aufkommen ließen, und natürlich stehen auch Fragen zur Sinnhaftigkeit der therapeutischen Arbeit und der sinnstiftenden Kraft der therapeutischen Beziehung als Beispiel und Modell menschlicher Relationalität – *Kontakt, Begegnung, Beziehung, Abhängigkeit* (*Petzold* 1991b) – zur Rede, sowie zu Verantwortungen, die Patient und Therapeut, jeder für sich und gemeinsam, im Therapieprozeß übernehmen müssen (*Otte* 2000; *Petzold* 2000a). Mit dem Sinnthema sind an sich und bei seiner Bearbeitung in der Psychotherapie in Sonderheit über das Thema der Verantwortung Fragen der persönlichen und gemeinschaftlichen *Ethik* angesprochen, Themen, die in der Psychotherapie bislang wenig ausgearbeitet wurden. Überdies sind Sinnfragen – die Philosophie und die große Literatur (*Dostojewsky, Tolstoy, Goethe*) bzw. die *littérature engagée* zeigen dies genauso wie Gespräche mit „einfachen Leuten“ in der Alltagswelt – zentrale Themen für Menschen (*Durand* 1932; *Ungersma* 1961), und damit auch das Thema der Sinnlosigkeit, mit dem sich *Sartre* sein Leben lang in seiner Philosophie auseinandersetzte, oder das der „Absurdität“, das im Zentrum des Werkes von *Camus* steht. Der Mythos des Sisyphos oder der der Danaïden sind alte Parabeln über die Möglichkeit der Absurdität im Leben von Menschen. Wenn *Frankl* (1972) angibt, daß etwa 20% der

Neurosen, die er in seiner klinischen Praxis diagnostizierte, *noogen* seien, also mit Sinn und Sinnlosigkeit zu tun hätten, liegt er wohl nicht falsch.

Obwohl es also gute Gründe gäbe, *Sinnfragen* Aufmerksamkeit zu schenken, muß man feststellen – sieht man von einigen spiritualisierenden Ausfaltungen des Themas und von der sehr spezifischen Ausarbeitung bei *V. Frankel* und kleineren existenzialanalytischen Schulen bei *I. Yalom* (1989), *R. May* (1969; idem et al. 1958), *Maddi* (1970) einmal ab –, daß es sich durchaus um eine vernachlässigte Thematik handelt, was ihre *explizite*, auf *psychologische* und *alltagsbezogene* Aspekte gerichtete Bearbeitung anbelangt (*Petzold* 2000b). Wenn nun die *expliziten* Auseinandersetzungen spärlich sind, gäbe es natürlich die Möglichkeit, nach *impliziten* Konzepten Ausschau zu halten, um auf dieser Grundlage nach „schulenübergreifenden“ Vorstellungen zu suchen (vgl. *Wagner*, dieses Buch) oder im Dialog mit der Philosophie – der mir hier unverzichtbar erscheint (*Kühn, Petzold* 1992) – und im Zugriff auf klinische Erkenntnisse und Perspektiven sowie auf Befunde der empirischen Forschung (*Kühn* 2000; *Schmitz* et al. 2000) gedankliche Modelle und Konzepte zu erarbeiten, die für die Psychotherapie als einer s ä k u l a r e n wissenschaftlichen Disziplin (*Petzold, Märrens* 1999) insgesamt relevant sein könnten und dann verschiedenen Psychotherapieverfahren – sofern mit ihren metatheoretischen Positionen kompatibel – als Referenzrahmen dienen könnten. Dabei ist ein Blick auf jenseits eines metaphysischen oder theologisierenden Überbaus einsetzbare Praxen aus den großen sinnbegründenden Menschheitstraditionen und ihren kontemplativen bzw. meditativen Traditionen durchaus sinnvoll (*Huth*, dieses Buch), wengleich immer auch mit einer Gratwanderung verbunden (*Helg* 2000; *Petzold* 1983d).

Als ein in mehreren Verfahren ausgebildeter Psychotherapeut – aktive Psychoanalyse, Leibtherapie, Psychodrama, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie –, der auf dieser Grundlage einen eigenen Integrationsentwurf in Theorie und Praxis erarbeiten konnte (idem 1992a; 2003a), hat mich das Sinnthema stets auch aus den verschiedenen Perspektiven und Praxisformen beschäftigt. Es muß ja glücklicherweise in einer rational begründeten „säkularen“ Psychotherapie nicht so sein, wie bei den Erlösungsreligionen mit „alleinseligmachenden“ Ansprüchen, sich auf *eine* „Konfession“ verpflichten zu müssen (obgleich es Positionen gibt, die meinen: Interkommunion ausgeschlossen! Vgl. *Bessel* 2000, 103 und die Richtlinienverfahren). Deshalb konnte ich mich mit Blick auf das „Sinnthema in der Psychotherapie“ auf Verfahren zentrieren, von denen ich etwas verstehe, mich bei den von mir im Rahmen der Integrativen Therapie praktizier-

ten zuvor genannten Methoden umsehen. (Ja, ich bin *auch* Psychodramatiker und Gestalttherapeut, nach wie vor, und lehre beide Ansätze auch in ihrer traditionellen Form [Petzold, Orth, Sieper 2000b], und das „macht Sinn“, denn nur dann sind Integrationen im Sinne von Konnektivierungen oder von Transgressionen möglich!). *Explizite* Sinnkonzepte habe ich bei keinem der genannten Verfahren gefunden. *Implizite*, wenn man von allzuweit gehenden Ausgriffen absieht, fand ich in der „Leibtherapie“, soweit sie sich – wie die „Integrative Bewegungstherapie“ – auf *M. Merleau-Ponty* als zentrale Quelle bezieht (Petzold 1974j, 1988n). Auf dem Boden seines Konzeptes leiblicher *Intentionalität*, der unaufhebbaren Gerichtetheit des *Leibes* auf die Welt, der Gerichtetheit des Bewußtseins auf ein „dies da“, und mit der nicht hintersteigbaren Einwurzelung des Leibes in die *Lebenswelt* als Matrix aller Sinngebung, „Wiege der Bedeutung, Sinn aller Sinne, Boden aller Gedanken“ (Merleau-Ponty 1945, 492), muß man affirmieren:

Der Mensch ist „zum Sinn verurteilt“ (ibid. XIV).

Aus einer solchen Position folgen zwingend die Konzepte einer *mehrperspektivischen Wahrnehmung* und einer *komplexen Bewußtheit* (Petzold 1978c, 27), wie ich sie in meinem Werk ausgearbeitet habe (z.B. in 1991a). Die fundierende Frage ist dabei: Wie ist die „noch stumme Erfahrung ... zur Aussprache ihres eigenen Sinnes zu bringen“ (Husserl 1963, 77)? „Die Antwort lautet: in der sinnhaften Erfahrung der Welt, mit der ich durch meine Sinne in einer *primordialen Ko-responzenz* stehe“ (Petzold 1978c, 28). Hier wird an *Merleau-Pontys* (1964, 203) Gedanken eines rohen, ungestalteten „wildes Sinnes“ angeschlossen, der in der Lebenswelt ruht und gleichsam darauf wartet, vom Fluß einer leiblich gegründeten *awareness* – so auch *Perls* (1969, 51) – aufgefunden, wahrgenommen, ausgesprochen zu werden (so *Perls* indes nicht, ibid. 54¹), um dann als ge-

¹ *Perls* (1969, 54) formuliert krude: „You don't have to listen *what* the person says: listen to the sounds. [...] What we say is mostly either lies or bullshit. But the voice is there, the gesture, the posture, the facial expression, the psychosomatic language [...] It's all there if you learn to more or less let the content of the sentences play the second violin only.“ *Perls* will eine Therapie, die auf einem nicht-sprachlichen Sinn funktionaler Kommunikation zentriert. „Gestalt Therapy uses eyes and ears and therapist stays absolutely in the now. He avoids interpretation, verbiage production and all other types of mind-fucking“ (ibid.). *Perls* erwähnt zwar *Heraklit*, seit dem Epheser aber, dem er-

stalteter, „zur Sprache“ gekommener, „intersubjektiver Sinn“ für die Kommunizierenden anwesend zu sein und *Bedeutung* zu erhalten. Dabei nehmen wir aus integrativer Perspektive mit *Mikhail M. Bakhtins* Überlegungen in *Voprosy literatury i estetiki* (Bakhtin 1975/1981) an, daß sich die Sprache in dynamischer Weise entwickelt, sie von der umgebenden Kultur geprägt wird und ihrerseits diese Kultur imprägniert. Die *Polyphonie eines vielstimmigen Sinnes*, hervorgebracht von einer Pluralität von „Bewußtseinsenden“, d.h. auch von „consciousnesses“ (Morson, Emerson 1990, 234ff., 251ff.), verlangt ein Abgehen von eindimensionalen Sinnkonzeptionen hin zu dialogisierenden – ich spreche von *polylogisierenden* – Sinnkonzepten, die Ausdruck einer prinzipiellen *Heteroglossie*, Vielsprachigkeit sind (Bakhtin 1975). In den Diskursen von Gesprächs- und Erzählgemeinschaften (Petzold 2000b) klingt diese komplexe Mischung von Sprachen, Sprechen, ausgesprochenen Weltansichten auf und bildet eine komplexe, vernetzte Einheit, in der nach Bakhtin alles sich auch in der Perspektive des Anderen darstellt (vgl. die „Social-world“-Konzeption als eine von einer Gruppe von Menschen geteilte Weltansicht, „a unit of shared perspectives“ [Hass, Petzold 1999; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004] oder *Serge Moscovici* [1984] Konzept der „représentations sociales“, der kollektiven mentalen Repräsentationen, die ich über die kognitive Ebene hinaus auch auf die Ebene kollektiver Emotionen und Volitionen ausdehne, Petzold 2002g). Der Sinn ist nach Bakhtin „zwischen“ den Sprechern – also keineswegs (nur) in ihren Köpfen –, er ist eine Mischung (*hybridizatié*) zwischen den Worten, Reden, Redeflächen – ein immerwährender Wandel. Und darin liegt die *kokreative Qualität* solchen Sinnes. *Michel Foucault* (1998) entwickelt einen ähnlichen Gedanken, wenn er die *Grenze*, an der *Heterotopien* (unterschiedliche Diskurse, Positionen, Bereiche) aufeinandertreffen, als den Ort von „Ereignissen“ (*événement*) kennzeichnet, die als „Blitze des Werdens“ aufflammen (ibid. 20ff., 56ff., 294f., 302f.).

Die Gedanken eines pluralen Sinnes einerseits und des leib- und wahrnehmungsgegründeten Sinnes andererseits erweisen sich für alltagspraktisches und für psychotherapeutisches Handeln als ausgesprochen frucht-

sten reflexiven Anthropologen und Erkenntnistheoretiker des Abendlandes, wissen wir, daß alles durch den *Logos* hindurch muß (fr. 1, 2, 50 etc.) und daß „Augen und Ohren schlechte Zeugen für Menschen sind, wenn sie Barbarenseelen haben“ (fr. 107), auf die „Auslegung“ also nicht verzichtet werden kann, wie aus der Lehre des *Heraklit* hervorgeht, dargestellt bei *Sextus Empiricus* VII, 126ff. der aus dem Skeptiker *Ainesidem* schöpft (Diels 1879, 209ff.).

bar, denn sie umfassen die Gegenstände der Wahrnehmung in ihrer *Struktur* und das Wissen und die Bewußtheit von diesen Gegenständen mit ihrer sprachlich gefaßten und diskursiv bzw. dialogisch/polylogisch bestimmten *Bedeutung*. „Dank seiner beiden Seiten, also dank der Struktur und der Bedeutung, ist der Sinn jener zweigesichtige Begriff, der zugleich die Gegenwärtigkeit eines Dinges als Realität für ein Bewußtsein und die kognitive Erfassung definiert“ (*Tillette, Métraux* 1972, 130).

Ich habe die Implikationen eines solchen Sinnkonzeptes, in dem der Sinn „einer Erfahrung meiner Selbst durch mich selbst“ unterworfen ist (*Merleau-Ponty* 1945, 459), mit symbolisch-interaktionistischen (*G. H. Mead*), rollentheoretischen (*J. L. Moreno*), sozialphänomenologischen (*A. Schütz, A. Strauss*) und netzwerktheoretischen Konzeptbildungen in den Raum der sozialen Beziehungen ausgedehnt (*Petzold, Mathias* 1983; *Hass, Petzold* 1999), wo diese Erfahrung in die „*intersubjektive Korrespondenz*“, den *Polylog* zwischen Subjekten, gestellt wird und aus der Möglichkeit gemeinsamer Erfahrung in Konsens/Dissensprozessen die Chance gemeinschaftlicher Sinnfindung und schöpferischer Sinnbildung erhält (*Petzold* 1978c, 1991e).

Merleau-Ponty hat sich für seine Konzeptbildung in vieler Hinsicht auf seine Rezeption der Gestaltpsychologie und -theorie und seine kritische Auseinandersetzung mit ihr gestützt. So lag es für mich als Integrativer Therapeut *und* Gestalttherapeut nahe, da ich bei den *klinischen* Begründern der Gestalttherapie, *Fritz Perls* und *Lore Perls* (*Petzold* 1984h; *Sreckovic* 1999), in ihren *therapiebezogenen* Werken keine spezifischen Ausarbeitungen zum Sinnproblem fand², mich ihren namensgebenden Quellen

² *F. Perls'* okkasionelle Verweise auf Zenkonzepte, auf den Film „The seven Samurai“, auf *Hesses* „Siddhartha“ (*Perls* 1969, 37f., 50f.), dienen bei seiner höchst ambivalenten Haltung der Meditation gegenüber allenfalls einer Begündung seines sinnesphysiologisch hergeleiteten und zuweilen existenzialistisch eingefärbten Konzeptes der „awareness“ als Instrument des „reowning“ abgespaltenen Selbstanteile, der Bewältigung des Lebenskampfes und der Erlangung von Bedürfnisbefriedigung (ibid. 37), für die ein „loss of contact with our authentic self, and loss of contact with the world“ (ibid. 50) Gesundheit verhindert, die darin besteht, daß „the organism can work on the healthy gestalt principle“, um im „continuum of awareness“ die unerledigten Situationen zu erledigen, um Bedürfnisbefriedigung und Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Für die Elaboration eines Sinnkonzeptes, das auf das verstehende Durchdringen des Lebens abzielt, die hermeneutische Interpretation und gemeinschaftliche Erklärung von Lebenszusammenhängen als *Kulturarbeit* – und das ist natürlich meine Vorentscheidung zum Sinnthema – ist da wenig zu

zuzuwenden, der **Gestaltpsychologie**. *Goodman* als ein wesentlicher Mitbegründer – besonders was den kulturtheoretischen Fundus der Gestalttherapie anbetrifft – böte sich in seinem umfangreichen literarischen und kulturkritischen Werk für eine *ästhetische* und für eine *sozialethische* Sinnkonzeption durchaus an. Seine Positionen werden in dieser Arbeit aber aus drei – durchaus diskutierbaren – Gründen nicht aufgegriffen, da er 1. diese kritische Kulturarbeit explizit außerhalb des klinisch-therapeutischen Rahmens ansiedelte (vgl. *Goodman* 1971; *Petzold* 1987) und man 2. ihn deshalb hier nicht ohne Berücksichtigung seiner Gründe einer Kritik institutionalisierter Psychotherapie vorschnell vereinnahmen kann und sollte (vgl. aber *Blankertz* 2000, der *Goodmans* Ideen wieder in den therapeutischen Raum integrieren möchte – allerdings eher in einer *gesellschaftstherapeutischen* Orientierung als in einer klinischen – vgl. kritisch dazu *Petzold* 2001b). 3. Schließlich war für mich ein gewichtiger Grund der, daß *Goodmans* prononcierten Äußerungen zum Sinnthema – explizit mit seinem Essay „Was ist der Sinn des Lebens“ (1946, der 1993 ins Deutsche übersetzt und in der Zeitschrift „Gestalttherapie“ publiziert wurde) – in der gesamten gestalttherapeutischen Literatur für die Bearbeitung des Sinnthemas *nicht* aufgegriffen wurden und damit keine Wirkungsgeschichte hatten (vgl. *Mebrgardt*, dieses Buch). Man hat sich da lieber an andere Referenzen gehalten – an zenbuddhistische (vgl. die Beiträge in *Petzold* 1983d) oder christlich-theologische oder jüdische (vgl. die Arbeiten in *Fuhr* et al. 1999). Das poetische und essayistische Werk *Goodmans* ist für das Sinnthema eine reiche Fundgrube, z.B. seine „Little Prayers and Finite Experiences“ (dt. 1992), und muß zusammen mit seinem „Werkleben“ in den Blick genommen werden. *Goodman* war in seinem „engangierten Leben“ in Alltagsbezügen ständig auf der Suche nach Sinn – das ist eines seiner zentralen Themen, wie in einem frühen Essay ersichtlich: „*What is the Meaning of Life?*“ (*Goodman* 1946, die „*kursiven Zitate*“ im Folgenden aus diesem Text). Das ist, so meinte er, eine „*Frage, die sich für den glücklichen Menschen nicht stellen würde*“. Aber wer zählt schon zu den glücklichen Menschen? *Goodman* sah sich da nicht. „*Was mich an-*

holen. *Perls* dezidierte und theoretisch begründete „antihermeneutische Position“ (ibid. 54) hat andere Zielsetzungen: den ungestörten Fluß von Information im *nonlinearen System des Organismus* als funktionale Kommunikation. „Everything is grounded in *awareness*. *Awareness* is the only basis of knowledge, communication, and so on ... Without communication, there cannot be contact“ (ibid. 44f.; zur theoretischen Grundlegung vgl. *Perls* zentralen Text 1959/1980, hierzu *Petzold* 1997f.).

belangt, der ich von dieser Frage besessen bin und nach einer Antwort auf sie suche, ich habe das Gefühl: ich stehe an einem Abgrund von Kummer“. Die Figuren seiner – nicht selten autobiographisch getönten – Erzählungen stehen in dieser Suche und in ständigen Prozessen „praktischer Generierung von Sinn“, aber eben alltäglichem! Das macht seine Positionen so interessant. Goodman ist in seinen Sinnpositionen sehr vielfältig, hin und her schweifend, denn die Auffassung, von der er in seinen Überlegungen ausgeht: *Glück ist der Sinn des Lebens*, ist eine *prekäre* Position, wie etwa das Leben und Sterben des Autors, der vielleicht das berühmteste Werk „Über das glückselige Leben“ (*de vita beata*), geschrieben hat, zeigt. *Lucius Annaeus Seneca*, Philosoph, Staatsmann (*4 vor – 65 nach Chr., vgl. Kuen 1994; Veyne 1993), Lehrer von *Nero*, wurde bekanntlich von seinem einstigen Schüler zum Selbstmord gezwungen, und setzte mit seinem Denken und seinen Schriften, mit seinem Leben und Sterben – umgeben von seinen Schülern lehrend – ein Zeichen von Weisheit, von Milde, Menschenliebe (vgl. die Schriften *de tranquillitate animi*, *de constantia sapientia*, *de clementia*, *de ira* und *de brevitae vitae* sowie seine *Briefe an Lucilius*) – in solchen Beispielen gründet mein Verständnis von „konkreter und praktischer Weisheit“ (Petzold 1971, 2001b, 2002h).

Goodman sieht in seinem Essay die offenbar Zen-inspirierte Haltung „seines“ *glücklichen Menschen*, nämlich die Hingabe an alltägliches Tun, als „Symbol für Haltungen der Liebe“. Er greift dann aber eine ganze Palette von möglichen Sinnkonzeptionen ab: Liebe sei der Sinn des Lebens, oder Handeln oder Vergnügen, oder soziale Privilegien, oder sexuelle Erfüllung seien der Lebensinn, um dann über das Erleben „der Unmöglichkeit einer Antwort“ hin zu der Frage „nach der Frage: ‚Was ist der Sinn des Lebens?‘“ zu kommen. Sinn eignet offenbar einer Vielfalt von „natürlichen Kräften in der potentiellen Unendlichkeit von Welt“, Kräften, die oft verdrängt wurden. Wenn eine solche Kraft aber „wieder auftaucht, wird sie zum ‚Sinn des Lebens‘“. Die Gefahr, sich dabei an einen partikularisieren, fragmentierten Sinn zu fixieren und „die anderen Güter zu vernachlässigen, indem wir um das eine Gut in isolierter Weise kämpfen, in der es unerreichbar ist“, ist groß. Deshalb ist derjenige „glücklich, der sein Leben nicht damit verschwendet, Traktate über ein isoliertes Thema zu schreiben (wozu ich selber nur allzuleicht neige)“ – so Goodman. Auf der Suche nach Sinn, im Erleben der Unmöglichkeit einer Antwort in dieser Suche findet Goodman einen Abgrund in sich selbst mit dieser Frage: „Die Eigenart dieses Abgrundes ist, leer und unausfüllbar zu sein.“ In den Abgrund dieser Leere hat Goodman einen Großteil seines Lebens geworfen: „fünfundzwanzig Bücher“, all das, was er in seinem Sinn-

hunger eingesaugt hat: Kontakte, Begegnungen, „*qualvolles Vergnügen der Liebe*“, aber all das „*füllt sie nicht*“, die Leere, und so kommt er zu der Konklusion: „*Es ist unmöglich, daß der kleine Abgrund in meiner Brust so unermesslich groß sein kann, wie es scheint. Ich muß ihn offenbar erneuern, indem ich mit anderen Dingen, die ich einsauge, auch eine Leere einsauge, die sich ständig erneuert.*“ Diese Unruhe begleitet *Goodman* bis in die „finite experiences“. Sie findet sich in seinen faszinierenden Essays, in seiner exquisiten Poesie, seinen „little prayers“, in den vielen Facetten seines Lebenswerkes (*Niceley* 1979), so daß man fragen kann: liegt darin nicht der *Sinn*, nach dem er so glühend suchte? Mußte es eine „starke Integration“ sein, die alles unter **einen** „starken Sinn“, einen vereinheitlichenden Sinn zwingt (*Petzold, Orth, Schuch, Steffan* 2000)? Warum konnte es keine „schwache Integration“ sein (*ibid.*), deren Sinn – und hier ist kein „nur“ zu lesen – im „Konnektivieren von Vielfalt“ liegt (wozu ich selbst durchaus neige)?

Ich hoffe, solchen Fragen zu *Goodman* in einer späteren Arbeit nachgehen zu können.

Die klassische Gestalttherapie gehört zu den psychotherapeutischen Schulen, in welcher das Sinnthema zumindest von einer ihrer zentralen Referenztheorien her, der *Gestalttheorie* und *Gestaltpsychologie*, – beides ist zu differenzieren – anwesend ist. Das gilt schon für den Gestaltbegriff selbst oder für Konzepte wie „Prägnanz“, „gute Gestalt“, „gute Kontinuität“, „Gefordertheit“ und – in der Gestalttherapie „Sinn-generator“ *par excellence* – „Figur-Grund“. Dieser theoretische Fundus wird von der *Gestalttherapie*, im Unterschied etwa zu der „gestalttheoretischen Psychotherapie“ (*Walter* 1978) – beides ist wiederum zu differenzieren – allerdings bislang nur wenig genutzt.³ Hier bleibt sehr viel an Arbeit zu leisten und liegt eine unschätzbare Fundgrube für therapierelevante Überlegungen von GestalttherapeutInnen.⁴ Für ein Sinnkonzept – auch für ein thera-

³ In dem 1240 Seiten starken Handbuch der Gestalttherapie von *Fuhr, Srkeovic, Gremmler-Fuhr* (1999) finden sich im Personenregister folgende Nennungen – und zwar, daß sei betont, überwiegend unspezifisch, d.h. ohne konkreten Werkbezug: *Ehrenfels* 0, *Wertheimer* 12, *Köbler* 3, *Koffka* 4, *Metzger* 11, *Rubin* 0, *Duncker* 0, *von Restorff* 0, *Lewin* 16 (davon 3 mal spezifisch). Dagegen *K. Wilber* 43, *S. Freud* 16, *Kernberg* 19, *Yalom* 18, *Fuhr* 110; *Petzold* 67, *Portele* 74, *Stammler* 49, aber *Goodman* 50, *L. Perls* 67 – macht das Sinn? Vgl. *Petzold* 2001c.

⁴ Genderperspektiven sind in der Psychotherapie in vieler Hinsicht (in Diagnostik und Störungstheorie, aber auch in der Therapie) immer noch vernachlässigt. Dieser Hinweis ist also nicht nur im Sinne eines Hinweises auf Nachsicht wegen Problemen der Lesbarkeit gemeint – es muß mehr zu Genderfragen in der Psychotherapie publiziert werden (*Petzold* 1998h).

pierelevantes – geben jedenfalls Gestalttheorie und Gestaltpsychologie interessante Perspektiven. Mit dem von Köhler 1938 eingeführten Begriff der „Gefordertheit“ betont dieser große Gestalttheoretiker, daß in den Relationen anschaulicher Zusammenhänge nicht nur wertneutrale, funktionale Gegebenheiten wirken, sondern aus dem Gesamt der Feldkräfte „anschauliches Ich, Umfeld, Aufforderungscharakter“, die *Gefordertheit* entsteht, die abhängig von der Dynamik der Ich-Systeme (Mangel, Sättigung im Sinne Lewins), in einer „Situation als Ganzer“ *sinn-volles* Geschehen ermöglicht und Wertsetzungen bedingt – also anders als in bestimmten Lesarten der Gestalttherapie (Gremmler-Fuhr 1999) nicht nur im *Bedürfnis*, Antrieb oder Interesse einer Person. Köhlers grundlegende und jedem positivistischen Reduktionismus entgegenstehende Arbeit „The place of values in a world of facts“ ist indes in der Gestalttherapie gänzlich unbeachtet geblieben (vgl. das monumentale Handbuch Fuhr et al. 1999, in dessen Schlagwortverzeichnis der Begriff „Sinn“ und auch der der „Bedeutung“ kein einziges Mal aufgeführt wird, „Spiritualität“ aber mit 22 Seitenangaben). Man hat sich eher spiritualisierenden – „gestaltfernen“ – Konzeptionen (etwa von M. Buber oder K. Wilber, J. Gebser u.a.) zugewandt, ohne diese auf das Sinnthema hin spezifisch auszuarbeiten (siehe z.B. Frambach 1999; Fuhr 1999; Gremmler-Fuhr 1999). Die „Gefordertheit“ als translokale Kraft organisiert Zusammenhänge sinnhaft. Köhler hat damit J.J. Gibsons (1979) Konzept der „affordance“ vorbereitet, diesen Kernbegriff der „ökologischen Psychologie“, der Wahrnehmung und Handlung (*perception/action*) als handlungsauffordernden Charakter von „*ecological events*“ in Abgestimmtheit mit den Handlungsmöglichkeiten des Lebewesens als nicht-mentalistisch verstandene *sinnorganisierte* Prozesse begreift (z.B. die Orientierung im Gelände, aber auch das Interaktionsverhalten von „caregiver“ und Säugling, vgl. Petzold, van Beek, van der Hoek 1994). Begriffe wie „Gefüge, Gefügtheit, Gefügeeigenschaft“ der Ganzheitspsychologie, die den „inneren Zusammenhang“ von Gegebenheiten, Situationen zu fassen bestrebt sind, verweisen auf ein Sinnkonzept. Der *Gestaltbegriff* – **Gestalt** „ist ein Ganzes, das zu seinen Teilen in bestimmten Relationen steht“ (Koffka 1950; Köhler 1924; 1971) – impliziert eine „*funktionalistische Sinnkonzeption*“, das sinnvolle Verhältnis von Ganzem und Teilen. Kontextualisiert man den Gestaltbegriff, wird dies noch deutlicher:

Gestalt „ist ein Ganzes, das sich vor einem raumzeitlichen Hintergrund abschattet und dessen Teile [mehr und] etwas anderes sind als ihre Summe“ (Petzold 1990b, 681).

„Die Gestalttheorie ersetzt die traditionelle Auffassung von ‚Ganzen‘ und ‚Teilen‘ im Sinne von ‚Elementen‘ durch eine funktionalistische. ‚Teile‘ werden als konstitutive Komponenten definiert; sie werden aufgefaßt als wesentlich bestimmt und qualifiziert durch ihre funktionale Bedeutsamkeit füreinander und folglich für die Gesamtgestalt, der sie eingeordnet sind. Entsprechend ist das ‚Ganze‘ gefaßt als das ausgewogene Zusammen seiner funktionalen ‚Teile‘ in ihrer durchgehenden wechselseitigen Anhängigkeit und Gegenseitigkeit“ (Gurwitsch 1964, 121, Hervorhebung im Original). „Die Frage nach der Priorität des ‚Ganzen‘ und der ‚Teile‘ stellt sich in der Gestalttheorie überhaupt nicht ...“ (ibid. 120), wohl aber die Frage nach ihrer „Interdeterminiertheit“, nach der Beziehung der Teile untereinander und zum Ganzen.

Damit kommt eine „relationalistische Sinnkonzeption“ ins Spiel: die Binnenstruktur von Gestalten, Teil-Teil-Relationen (Beziehungen von Unterganzen), die Ganze-Teil-Relation, die Relation zu anderen proximalen oder distalen Ganzen und die Vordergrund-Hintergrund-Relationen. Diese besondere Beziehung in einer „Gestalt“ hat für das Verständnis des Gestaltkonzeptes eminente Bedeutung, da „jeder Teil seinen Platz und seine Eigenschaften als Teil des Ganzen [besitzt sc.], [...] d.h. anders ausgedrückt: in der Gestalt tragen sich alle Teile gegenseitig“ (Koffka 1925, 551). Hier haben wir den Gedanken der „Gestaltkohärenz“ der gegenseitigen „Bedingung und Bestimmung. In durchgehender Wechselseitigkeit verleihen und verdanken die Komponenten einander ihre funktionale Bedeutsamkeit“ (Gurwitsch 1964, 111, vgl. 224). Es ist die Organisiertheit mit der wechselseitigen Bedeutungsgebung, die innere Organisation, die einen Sinn begründet, der in der Relationalität liegt. Die tiefgreifenden Analysen von Aron Gurwitsch (1901-1973) loten diesen Beziehungsaspekt aus. Dieser große Phänomenologe und Gestalttheoretiker, in Rußland geboren, studierte in Deutschland, emigrierte über Frankreich, wurde Professor an der New School for Social Research. Er war Lehrer Merleau-Pontys, Freund Goldsteins. In der Gestalttherapie ist er gänzlich unbekannt (siehe etwa das Handbuch von Fuhr et al. 1999, vgl. aber Petzold 1993a; 2002h). Gurwitsch macht deutlich, daß wahrgenommene Gestalten von „expliziten Antizipationen begleitet“ sind. Sie werden einem „Prozeß der Ausdrücklichmachung unterzogen [...], durch den das Wahrnehmungsnoema ausgelegt wird, ohne in seinem sachlichen Bestand berührt, geschweige denn modifiziert zu werden [...]. Dieser Prozeß der Verdeutlichung durch das Verständlichmachen kann ganz allgemein auf jeden Sinn erweitert werden, so auch auf die Bedeutung von Symbolen. Welcher Art der in Betracht gezogene Sinn auch sein mag, es

besteht immer die Möglichkeit ihn zu entfalten und auszulegen [...].“ (Gurwitsch 1964, 229) Gurwitsch bleibt hier in einem wahrnehmungstheoretischen Kontext, indes sind Überschreitungen aufgewiesen, die in der Linie der Theorienbildung liegen: einerseits hin zu Alfred Schütz (1945) und seiner sozialphänomenologischen Theorie der „finite provinces of meaning“, der „umschriebenen Sinnprovinzen“, etwa in der Arbeits- und Alltagswelt, in der er für die „multiplen Realitäten“ Strukturparameter des kognitiven Stils erarbeitet (ibid. 552), der Sinnkonstitution im intersubjektiven Handeln des Alltagslebens und seiner Relevanz-Systeme ermöglicht und auch eine abständige Betrachtung – etwa durch den Sozialwissenschaftler. Andererseits ist eine Überschreitung angezeigt in die Hermeneutik als Methode der Auslegung (Gadamer, Ricœur, Habermas), die die Analyse des sprachlichen und nichtsprachlichen (Petzold 1988b) Materials, welches (zumindest beim sprachmächtigen Menschen) in die Wahrnehmung hineinfiltet und das schon von Sprache imprägnierte Wahrgenommene auslegt in einem sprachlich zu fassenden Sinn, der allerdings durch die Verweisungen und Hintergründe, den „Sinn zwischen den Zeilen“ und den „Sinn im Kontext der Worte und Sätze“ (Beneviste 1977) sprachlose Räume für die Prozesse der Sinnkonstitution offen hält. Zugleich tritt natürlich der „Sinnggeber“, der „Sinnerkenner“, der „Sinn-schöpfer“ ins Licht mit seinen „subjektiven Theorien und Sinnfolien“, die allerdings maßgeblich durch seine *kollektiven mentalen Repräsentationen* (Moscovici 1984; Petzold, Hildenbrand, Jüster 2002) und die Kontexte, aus denen sie hervorgehen, bestimmt sind – kollektive Sinnmatrizen und kollektiver Sinn in sozialen Sinnprovinzen (womit wieder eine Konnektivierung zu Schütz im polyzentrischen Netz des Wissens und der „Sinne“ aufscheint).

Es wurde in diesen kurzen – und sehr kursorischen Ausführungen – deutlich gemacht, so hoffe ich, daß der gestalttheoretische und phänomenologische Erkenntnisstrom und seine Weiterflüsse zur Sozialphänomenologie und Hermeneutik, was das Sinnkonzept (und nicht nur das) angeht, von der gestalttherapeutischen Theorienbildung der Gründer und der Nachfolgegenerationen weder zur Kenntnis genommen, noch genutzt wurde. Stattdessen zog man es vor, eine eigene, leider nicht sehr konsistente Konzeptbildung in Angriff zu nehmen.

Auf die unscharfe, theoretisch nicht elaborierte und experimentell nicht abgesicherte (und das wäre in der Tradition der Gestaltpsychologie unverzichtbar) Differenzierung von „Figur“ im Sinne des Vordergrundes und „Gestalt“ als der „Dynamik zwischen Figur und Hintergrund“

(Gremmler-Fuhr 1999, 352), d.h. Gestalt als die Vordergrund/Figur-Hintergrund-Relation insgesamt zu sehen, sei hier nicht weiter eingegangen. Handelt es sich um eine rein theoretische Konstruktion – was wohl anzunehmen ist –, die allerdings in Goodman (et al. 1951) auch nicht klar entwickelt oder konsequent durchgehalten ist, wäre zu überlegen, ob nicht eine stringent *feldtheoretische Argumentation* gewählt werden sollte (mit der Lewin ja das Gestaltkonzept bewußt überschritten hat). Und wenn schon eine neue *Lewinorientierung* in der Gestalttherapie gewählt wurde, dann müßte es eine fundierte sein oder vielleicht besser, weil eleganter und an Perls (1959/1980, 119ff, vgl. Petzold 1997s, 2001d) selbst und an moderne Entwicklungen (Schiepek 1999) anschlussfähiger, eine stringent *systemtheoretische Argumentation*. Es würde damit also ein neues, konsistentes *Sprachspiel (Wittgenstein)* als sinnstiftender Diskurs eingeführt, statt der derzeit vorfindlichen „patchworks“ oder Amalgamierungen, zuweilen Kontaminierungen. Wenn „Gestalt“ im Ansatz der Gestalttherapie prozeßhaft begriffen werden soll und „ganz allgemein erst einmal die Bezeichnung für eine ‚dynamische Einheit‘ oder eine ‚sich kreativ wandelnde Form‘“ (Gremmler-Fuhr 1999, 346) bestimmt wird, kommt die Frage auf: Wer ist da kreativ? Und wer wandelt den Gedanken, das Gefühl, die Empfindung, das Selbst? Die ‚Gestalt‘ etwa? Der gestaltpsychologische Begriff der „Verlaufsgestalt“ (Buytendijk 1956; Wertheimer 1912) oder der gestaltkreistheoretische Begriff der „Zeitgestalt“ (V. v. Weizsäcker 1946) decken die Probleme der Prozessualität weitgehend ab. „Gestalt und Wandel“ müssen kategorial differenziert bleiben wie „Prozeß und Struktur“, sonst gerät man in konzeptuelle Aporien, wie die analogisierende Ausdehnung des Gestaltbegriffes auf „menschliche Wahrnehmungsprozesse allgemein“ (Gremmler-Fuhr 1999, 346) immer wieder zeigt – in Goodman et al. (1951) und bei Perls in seinem mittleren und späten Werk oder bei Gremmler-Fuhr bzw. in Fuhr et al. (1999) und in anderen gestalttherapeutischen Veröffentlichungen. (Sind z.B. Propriozeptionen, Interozeptionen, Leibempfindungen, Gefühle, Stimmungen, Bedürfnisse – also in der Regel *unscharf* wahrgenommene, *unabgegrenzte* Wahrnehmungs- und Empfindungsqualitäten, denen H. Schmitz [1989] den Charakter einer Atmosphäre zuschreibt – als „Gestalten“ oder „Figuren“ zu betrachten? Im Sinne des *gestaltpsychologischen* Konzeptes jedenfalls nicht, nach dem *Gestalt* die „Bezeichnung für ein Gebilde, eine Konfiguration oder eine Ereignisfolge ist, die zwar aus unterschiedlichen Elementen, Gliedern oder Einzelvorgängen zusammengesetzt sind, jedoch nicht als bloße Summe dieser Komponenten wahrgenommen werden, sondern als

ein einheitliches, von seiner Umgebung klar abgehobenes Ganzes“, wobei *Wandel* „die Veränderung einer Gestalt, einer Konfiguration, Struktur, eines Systems bzw. des Systemzusammenhanges ist, wodurch Neukonfiguration des Systems und des Systemzusammenhanges möglich wird“, vgl. *Fuchs-Heinritz* 1994, 246, 733f.)

In dem Moment, wo ein wahrnehmender Betrachter auf die Bühne tritt, muß das aufgezeigte Gestalt-Modell erweitert werden:

Wahrgenommene Gestalt ist „das Ergebnis eines Wechselspiels zwischen dem physikalischen Gegenstand, dem Medium Licht als dem Übermittler von Information und den im Nervensystem des Betrachters herrschenden Bedingungen“ – so der Gestaltpsychologe *Rudolf Arnheim* (1978, 50).

Ein komplexer Prozeß von Relationen konstituiert das Wahrgenommene als „Synergem“ von Wahrnehmungsgegenstand, Medium und den neuronalen Prozessen des „Betrachters als Person“, der als solcher (noch) nicht in den Prozeß der Sinnkonstitution einbezogen wird. Hier nun wird eine Überschreitung von einem psychophysiologischen Paradigma der Betrachtung zu einem subjekttheoretischen notwendig, wenn man zu einer „subjektivistischen/ intersubjektivistischen Sinnkonzeption“ kommen will, in dem etwas „Sinn macht“, „Bedeutung gewinnt“ → für ...

Sinn ist das Erleben einer Stimmigkeit durch sinnerkennende, bedeutungsbewußte, interpretierende, bewertende Subjekte, die *etwas als ‚für sich‘ oder ‚für einander‘ oder ‚für eine Gegebenheit/ Situation/ Lage‘ als sinn-voll ansehen*, Menschen, die nicht nur f u n k t i o n a l sondern auch *bewußt*, i n t e n t i o n a l wahrnehmen, differenzieren, integrieren, kreieren.

Damit wird das fungierende Moment, etwa unbewußter Informationsverarbeitung [*Perrig* et al. 1993], nicht geleugnet oder abqualifiziert, es wird vielmehr eine differenzierende Betrachtung eingeführt. *Arnheim* hat sich – des Problems der funktionalistischen Konzeptbildung im Gestaltbegriff bewußt – daher dem Begriff der **Form** als Container von *Information* zugewandt. Ich habe dann definiert:

„**Form** ist eine [von erkennenden Subjekten aus einem sozialen Hintergrund heraus] mit einer Typik versehene und damit mit der Dimension der *B e d e u t u n g* (des Inhalts) verbundene Wahrnehmungsgestalt eines physikalischen, materiellen (z.B. Stein) oder nichtphysikalischen, transmateriellen (z.B. Satz) Gegenstandes (*causa materialis*).

Erfasste Form ist ein von einem Betrachter durch *perzeptive* und *memorative* Prozesse in einen Kontext- und Kontinuumbezug gestelltes und mit der historischen

und gesellschaftlichen Dimension sowie mit der individuellen Biographie und dem subjektiven Handlungsrahmen verwobenes *S i n n g e f ü g e*. Durch dieses können Wahrnehmungsgestalten von Gegenständen über hervortretende Strukturmerkmale (Typiken, Strukturgerüst) in ihrem spatio-temporalen Horizont (Kontext/Kontinuum) und in ihrem *B e d e u t u n g s g e b a l t* und -zusammenhang begriffen und verstanden werden. Formen umschließen bzw. beinhalten **Information** als formgebende Ursache (*causa formalis*)“ (Petzold 1990b, 682). Das Aristotelische Moment der morphologischen Argumentation soll hier nicht weiter entfaltet werden. Deutlich wird indes: hier findet sich ein anderer Sinntypus als der wahrnehmungspsychologisch-phänomenologisch oder wahrnehmungsphysiologisch-funktionalistisch orientierte. Mit der bedeutungstragenden Information, die für „Subjekte in Kontexten“ in „intersubjektiven Konstellationen“ sinnvoll und bedeutsam ist, und zwar – individualisierende Verkürzungen vermeidend – vor einem sozialen, ja kulturgeschichtlichen Hintergrund, wird eine *subjekttheoretisch-hermeneutische Sinnkonzeption* eingeführt. Sie bindet *Sinn* über funktionale Stimmigkeit, fungierende Relationalitäten hinaus an reflexive und diskursive, interpretative und wertende Prozesse – ohne funktionale Momente indes zu negieren, geht es doch um verschiedene, wesentliche Ebenen, die man nicht kategorial konfundieren darf. „Kategorienfehler“ und Konfundierung von Theorietypen sind jedoch in der Psychotherapie an der Tagesordnung und bilden den Hintergrund ihrer wesentlichsten Probleme (vgl. exemplarisch das Handbuch von Fuhr et al 1999, die Beiträge von Mebrgardt und Nausner ausgenommen). Auf das letztgenannte Sinnparadigma, das in hermeneutischen und metahermeneutischen Konsens/Dissens-Prozessen gründet (Petzold 1988a, b; idem et al 2000; Petzold, Orth, Steffan, Schuch 2000), können therapeutische Verfahren wegen der Ebene der subjektiven bzw. intersubjektiven Sinnschöpfung und Bedeutungskonstitution nicht verzichten. Sie dürfen indes ihre psychophysiologischen, wahrnehmungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Grundlagen (Kandel et al. 1995) genausowenig unbeachtet lassen, wie ihre gesellschaftlichen, d.h. ihre kulturgeschichtlichen und politökonomischen Bedingtheiten. Darin liegt die Aufgabe einer „**Metahermeneutik**“ (Petzold 1990b, 1998a), übergreifende, vernetzte *Sinnkonzepte* herauszuarbeiten, eine „*prismatische Sinnkonzeption*“, die immer wieder neue Brechungen aufscheinen läßt. Sie hat durch *Querungen* der verschiedenen Disziplinen, Verfahren, Methoden und Wissensbestände *pluralen Sinn* und *transversale Sinngefüge intentional* zu konstituieren oder durch die *Konnektivierung*, ja *Hyperkonnektivierung* solcher Viel-

falt *fungierende* Emergenzmöglichkeiten zu fördern (idem 1998a, 41, 238-246; Krohn, Küppers 1992).

Die Arbeiten der Gestaltpsychologen und Gestalttheoretiker zielten *nicht* auf intersubjektiven Sinn, hermeneutische Sinnkonstitution. Sie beackerten andere, wichtige Felder: Wahrnehmung, Motivation, Lernen/ Gedächtnis/Denken, und für diese stellten sie Prinzipien *funktionalistischen Sinnes* heraus, etwa die „Gestaltgesetze“ (Metzger 1953, 1954; Wertheimer 1963), z.B. neben den schon voranstehend genannten die Gesetze der „Geschlossenheit“, der „Nähe“, der „Symmetrie“, der „Stabilität“. Sie verweisen auf eine Organisiertheit von Elementen in *Zusammenhängen*, die eine elementenpsychologische Sicht überwindet durch ein Prinzip der wechselseitigen Bezogenheit, das mit dem Begriff „Sinn“ durchaus treffend charakterisiert ist. Auch der „Funktionskreis“ der Organismus-Umfeld-Relation, wie sie der „Gestaltkreis“ erfährt (V. von Weizsäcker 1947), in dem Wahrnehmung und Bewegung als „ein Akt“ verstanden werden, in welchem das Lebewesen die Umwelt, die Umwelt das Lebewesen unabdingbar beeinflusst, begründet ein solches funktional *sinn-volles* Zusammenspiel. Hier liegt übrigens eine Theorie vor, die das *Organismus-Umwelt-Verhältnis* weitaus konsistenter erfährt als das in der ursprünglichen gestalttherapeutischen Konzeptbildung geschieht, die in eine ähnliche Richtung geht (Goodman, Perls, Hefferline 1951, vgl. Petzold 2001), ohne daß es, wie in den elaborierten Modellen der Gibson-Schule, (Reed 1996) zu einer empirischen Absicherung der Idee der „perception-action-cycles“ (Warren 1990; Valenti, Pittenger 1993; Petzold 2001c) gekommen wäre. Die im Paradigma der Gestaltpsychologie und -theorie aufgezeigten Sinnkonzeptionen können durchweg als „funktionalistisch“ und „relationalistisch“ gekennzeichnet werden:

Sinn ist das relationale Moment zwischen Teilen eines Zusammenhanges, Elementen eines Systems und gewährleistet so funktional adäquate Abläufe in Zusammenhängen/Systemen bzw. zwischen Systemen.

Lubmann (1968, 1971) machte dieses Prinzip zu einem „cornerstone“ seiner Argumentation in der Auseinandersetzung mit Habermas (Habermas, Lubmann 1971), welcher seinerseits reflexiv und diskursiv gewonnene Wertsetzung und Sinnkonstitution durch das Subjekt vertrat – *Sinn als intersubjektiv gewonnener Konsens* (Habermas 1981).

Das gestaltpsychologische *Figur-Grund-Prinzip* muß in diesem Zusammenhang besonders herausgestellt werden wegen seiner überragenden

Stellung für die Konzeptbildung der Gestalttherapie (Goodman et al. 1951⁵; Fuhr et al. 1999), die allerdings von Anfang an unter Übergehung des gestaltpsychologischen Diskussionsstandes eine sehr eigenwillige und Ebenen konfundierende Interpretation dieses Modelles vornahm z.T. in Amalgamierung der Konzepte „Figur/Grund, unerledigte Situation und Gestalt“ mit „psychoanalytischen Ausdrücken wie Übertragung, Verdrängung, Introjektion, Projektion“ (Goodman et al. 1951/1979a, 13, Hervorhebung im Original), mit der Erklärung der Figurbildung aus Bedürfnissen (ibid. 14), d.h. mit einer Überdehnung dieses Modells als Grundlage einer Theorie der Neurose und Psychose (ibid. 12), ja der Konstitution des Selbst (ibid. 15): „In Kontaktsituationen ist das Selbst die Kraft, die die Gestalt im Feld bildet; oder besser, das Selbst ist der Figur/Grund-Prozeß in Kontaktsituationen“ (ibid. 1979b, 162); „denn *das Selbst ist nicht die Gestalt, die es bildet, sondern das Bilden der Gestalt*, d.h. das Selbst ist das dynamische Verhältnis von Grund und Figur“ (ibid. 203f). Hier wird eine funktionalistische Selbsttheorie vorgestellt, ein prozessuales Selbst, das Gestalten bildet, und – betrachtet man diese als Sinneinheiten – zu ihrer Konstituierung beiträgt, ohne daß die Frage bearbeitet wird, ob das Selbst nicht selbst Gestalt bzw. Figur werden kann, etwa in Form eines „Selbstbildes“ (Fillipp 1979) und damit nicht auch in sich sinntragend werden kann, ja muß (etwa in Selbstprozessen und Identitätsprozessen, vgl. Petzold 1992a, 527ff; Müller, Petzold 1999). Hier zeichnen sich die Probleme einer rein funktionalistischen Konzeptualisierung ohne subjekttheoretischen und hermeneutischen Entwurf für die Explikation komplexer Konstrukte wie Selbst, Persönlichkeit, Kultur, Sinn ab. „Mit ‚Figur‘ ist der Brennpunkt des Interesses gemeint [...] während ‚Grund‘ die Umgebung oder der Kontext bedeutet. Das Wechselspiel zwischen Figur und Grund ist dynamisch, denn der gleiche Grund kann bei sich wandelndem *Interesse* und sich verschiebender *Aufmerksamkeit*, andere Figuren hervorbringen [...]. Solche Phänomene sind natürlich ‚subjektiv‘ [...]“ (Goodman et al. 1951/1979a, 39, meine Hervorhebungen). In der Folge dieses Textes werden der Rubinsche Becher und andere Kippfiguren ohne Anschluß an die relevanten Grundsatzdiskussionen zu diesem Thema als analogisierende Modelle für die Erklärung komplexen Verhaltens verwendet). *Subjektivität* müßte allerdings dann auch in eine *Subjekttheorie* münden, diese indes wird nur vage angedacht: „Im Verhältnis

⁵ Der Text Perls, Hefferline, Goodman 1951 wird konsequent aufgrund der zweifelsfrei erwiesenen Hauptautorenschaft von Goodman (Blankertz 2000; Petzold 2001c) mit Goodman, Perls, Hefferline 1951 zitiert.

von Organismus und Umwelt ist es natürlich die Bedeutung der Gegenstände in der Umwelt für die Bedürfnisse des Organismus, die den Figur/Grund-Prozeß determinieren“ (ibid. 68). – Die Inkonsistenzen sind offensichtlich. Wer hat Interesse, gibt die Bedeutung, wer bewertet? Der Organismus? Seine Bedürfnisse? Das Selbst als *Funktion* im Kontaktprozeß? Wer konstituiert Sinn? Diese Fragen liegen offen da – für Psychotherapeuten zumal – und werden in der Regel nicht aus dem Fundus der Gestalttheorie beantwortet (was in strikter Orientierung am „kritischen Realismus“ möglich, aber nicht unbedingt einfach ist, vgl. *Bischof* 1966, 1996), sondern, man wendet sich dann eher *Buber* zu, um subjekttheoretische und daraus folgend intersubjektivitätstheoretische Defizite zu kompensieren (so *Doubrava, Staemmler* 1999, vgl. kritisch *Petzold* 2000e).

Das Figur-Hintergrund-Modell als Sinngenerator und des damit implizierten Sinnkonzeptes wird von *Goodman, Perls, Hefferline* et al. (1979a, 83) in seiner ganzen Problematik in folgender Formulierung auf den Punkt gebracht: „*Dein Sinn für das einheitliche Wechselspiel zwischen dir und der Umwelt ist Kontakt*, und der Prozeß des Kontaktaufnehmens ist die Herausbildung und Verschärfung des Figur/Grund-Kontrasts, der [...] das Werk der spontanen Aufmerksamkeit und der wachsenden Erregung ist. Für dich als Lebewesen ist der Kontakt also die letztgültige Realität“ (ibid. Hervorhebung im Original). Wer ist das adressierte Subjekt (dir, dein, dich)? Wer nimmt Kontakt auf, wer verschärft? Wer bewertet, ob diese Faktizitätsbehauptung über – nichts geringeres – als die „letztgültige Realität“ *Sinn* macht, Sinn für dich, für mich?

Neben diese Probleme stellen sich die der Anschlußfähigkeit an die Konzeptentwicklungen der Gestaltpsychologie und -theorie. Das Figur-Grund-Verhältnis, das die Wahrnehmungsorganisation beschreibt, wurde zuerst von *Rubin* (1921) als die gegebene „Gegliedertheit eines Wahrnehmungsfeldes“ beschrieben. *Rubin, Ehrenstein* und anderen Gestaltpsychologen erschien durch diese Gegliedertheit der Begriff „Aufmerksamkeit“ verzichtbar, weil diese genau im Effekt der Figur-Grund-Differenzierung gegeben sei. Man konzeptualisierte also in völligem Unterschied zur aufmerksamszentrierten Argumentation der Gestalttherapie (*Goodman* et al. siehe oben; *Gremmler-Fuhr* 1999, 353). *Köhler* (1959) benutzte Aufmerksamkeit zur Erklärung von Strukturierungsphänomenen. Heute stellt man auf informationstheoretische und neurowissenschaftliche Modelle der Aufmerksamkeit ab. Doch diese Diskurse wurden nicht aufgegriffen. Beim psychoanalytisch geprägten *Goodman* und dem Psychoanalytiker *Perls* tritt – aller Verwendung von Gestaltmetaphern zum

Trotz – an der Stelle, wo eine korrekt verstandene Nutzung des gestaltpsychologischen Figur/Grund-Theorems angezeigt wäre, unter der Hand der Bewußteinsbegriff der Psychoanalyse aus dem Untergrund ans Licht, und es setzt sich damit ein anderer *Sinn*, der Sinn eines anderen **Diskurses** (sensu Foucault 1998, vgl. Dank 1989; Petzold, Orth, Sieper 1999) durch, der psychoanalytische. Hier führe ich ein weiteres, ein „*diskursivistisches Sinnkonzept*“ ein, das auf die Sinnstrukturen in Diskursen/*Diskursen*/**Diskursen**⁶ und in „Metaerzählungen“ (Lyotard 1986), großen geistes- und ideengeschichtlichen Strömungen (religiöser, weltanschaulicher, kultureller oder politischer Art) zentriert:

Sinn beinhaltet unter diskursstruktureller Betrachtung organisierende und bestimmende Konzepte (z.B. Basisannahmen, Leitgedanken, Kernmetaphern, Argumentationsfiguren, Verknüpfungsprinzipien, Strukturierungsregeln) von **Metaerzählungen** oder von **Diskursen**.

⁶ Der Begriff „Diskurs“ in Normaldruck wird in diesem Text in der gängigen Bedeutung des Fachgesprächs gebraucht, der rational organisierten (in der Regel) wissenschaftlichen Rede und Argumentation. *Diskurs*, *kursiv* geschrieben, bezeichnet das *Diskurskonzept* sensu Habermas (1971), der vernunftgeleiteten diskursiven Auseinandersetzung über Geltungsansprüche in einem kontrafaktischen „herrschaftsfreien Raum“ (den die DiskurspartnerInnen zu gewährleisten sich verpflichten müssen), wobei das bessere Argument zählt und die „vernünftige Rede“ in den Grundstrukturen sprachlichen Handelns angelegt ist. – Wir haben diesem Modell eine Alternative, die den Umgang mit Herrschaftsrealitäten berücksichtigt, an die Seite gestellt: das *Ko-respondenzmodell* (Petzold 1978c, 1991e). **Diskurs**, **fett** gesetzt, verwende ich im Sinne von Michel Foucault (1966, 1974, 1978; 1998) als spezifisch geregelte Verknüpfungen oder Formationen von Aussagen/énoncé und – erweitert – als Fortschreibung von Sinnzuweisungen und Regeln, die – von der **Macht** anonymen Kräfte bestimmt – in institutionellen und alltäglichen Praxen und ihren Diskursen bzw. *Diskursen* zum Tragen kommen, zumeist unbemerkt von den Akteuren, Argumentierenden, durch deren *Diskurse/Diskurse* ein „anderer **Diskurs**“ hindurchklingt und Wirkung entfaltet, so daß unversehens ein „anderer Sinn“ regiert, z.B. eine emanzipatorisch intendierte Argumentation de facto repressiv wird (Foucault 1974; Bublitz et al. 1999). Das Erkennen der Wirksamkeit von „anonymer Rede“ von **Diskursen** als determinierende Muster und „Dispositive der Macht“ in Institutionen, ihren Regeln, ihren „Kulturen“, die auch die *Diskurse/Diskurse* ihrer Protagonisten durchfiltern, ist für die Analyse von Theorien und ihrer Traditionen von größter Bedeutung, um verdeckte Genealogien und deren Aus- und Nachwirkungen zu erfassen.

Was in theoretischen Aussagen eines Autors – *bei Freud, Perls, Petzold ...* – auftaucht, ist nicht voraussetzungslos und hat Hintergründe, Sinnbezüge, Traditionen der Zuweisung und Interpretation von Sinn, die sich natürlich auch vermischen können, fruchtbar, innovativ, aber auch konfundierend. Zuweilen sind sie kontaminiert/kontaminierend und erfahren auf jeden Fall in der Rezeption dieser Autoren durch Leser und durch ihre *Heteroglossien*, ihr vielfältiges Denken und Sprechen, eine „Hybridisierung“ (*Bakhtin* 1975/1981). In den Äußerungen zu einem Text, einem Gedankengang, in einer einzigen Äußerung (*utterance*, *Morson, Emerson* 1990, 133ff.) eines Autor oder Sprechers, steht aufgrund der Referentialität des Gedankens, der Aussage ein vielfältiger Sinn im Raum – einer oder mehrere Adressaten sind vorhanden, ihre Positionen und Rückantworten werden antizipatorisch erfaßt und in die Narration eingearbeitet. [Beispiel: ein psychoanalytisch ausgerichteter Supervisor, der in einem methodenplural besetzten Team Supervisions macht, wird eine Übertragungsdeutung mit „Rücksicht“ auf die in der Supervisionsgruppe anwesenden Gestalt- und Verhaltenstherapeuten „gepuffert“ geben, nämlich so, wie er annimmt, daß sie „ankommen“ könnte, wobei er davon ausgehen kann, daß sein Übertragungsverständnis in hinlänglicher Deutlichkeit bei den Gruppenteilnehmern in Form von „Ko-repräsentationen“ vorhanden ist].

Nach *Bakhtins* umfassendem Konzept des *Dialogs*, das in meine *Polylog*-konzeption einfließt, ist jedes menschliche Reden, ja schon Denken, in ein komplexes Gewebe diaogisch/polylogischer Interrelationen eingelassen (*Holquist* 1990, 40ff.), die natürlich den Gedanken, die Rede im Prozeß ihres Entstehens schon formen. „The living utterance, having taken meaning and shape at a particular historical moment in a socially specific environment, cannot fail to brush up against thousands of living dialogic threads woven by socio-ideological consciousnesses around the given object of an utterance; it cannot fail to become an active participant in social dialoguige“ (*Bakhtin* 1963/1984, 276). Diese Gedanken haben uns (*Johanna Sieper* und mich, *Sieper* 2001) als wir 1965 die Neuauflage von *Bakhtins* „Probleme in Dostoevskis Poetik“ lasen, gleichzeitig bei *Moscovici* studierten und uns mit seinem Konzept der „sozialen Repräsentationen“ auseinandersetzten, sehr beeindruckt (vgl. mein – vielfach in *Bakhtin-Iljinescher* Manier komponiertes Büchlein „Theater oder das Spiel des Lebens“ 1982g). Sie kommen in der Theorienbildung der Integrativen Therapie und ihrer metatheoretischen Betrachtung anderer Theoriesysteme nachhaltig zum Tragen, indem neben der *individuellen* im-

mer die *kollektive* Dimension des Sinnes mitgedacht wird, wie er z.B. in einem Zeitgeist zum Ausdruck und zum Tragen kommt (Petzold 1989f) oder in den Sprachspielen der Wissenschaft oder im Klima eines spezifischen professionellen Feldes oder in einer bestimmten Institutionskultur oder einem spezifischen familiären Klima – Einflüsse, die in jeder und durch jede individuelle *Sozialisation* auf den in den Kontext eingebetteten und Außeneinflüsse verkörpernden, „informierten“ **Leib – embodied and embedded** (Petzold 2002j) – wirken und *cerebral gespeichert* werden, wie wir seit unseren Studententagen durch die intensive Auseinandersetzung mit der Kontexttheorie von *Vygotsky*, aber auch mit den Physiologen/Psychologen *Ukhtomsky*, *Bernstein* und *Lurija* affirmieren (Sieper 2001, Petzold, Sieper 2002).

SINN ist immer auch das Resultat ultrakomplexer neurophysiologischer Prozesse eines individuellen Gehirns, in dem vorhandene Informationen auf der biochemischen Ebene in „transformativen Konfigurierungen“ in eine mentale Ebene überschritten werden können – durch **Emergenzen** entstehen mentale Aktivitäten, sinngeladene Gedanken.

Diese mentalen Informationen können sich durch die Einbindung des Subjekts in die Kommunikationen mit anderen Subjekten in erneuten Mentalisierungen (Petzold, Orth, dieses Buch), komplexeren Konfigurierungen und Emergenzen in die soziale Ebene ausdehnen in Form von **kollektiven mentalen Repräsentationen**, d.h. kollektiven Kognitionen, Emotionen und Volitionen. Man trägt mit eigenen Gedanken, **persönlichen mentalen Repräsentationen** zu solchen kollektiven Sinnmatrizen bei, wobei diese Traditionen des Denkens, Fühlens und Wollens in sozialen Räumen auch wieder das eigene Denken beeinflussen – eine permanente Wechselwirkung von individuellen und kollektiven Sinnsystemen, die jeden Sozialisationsprozeß kennzeichnet (vgl. Müller, Petzold 1999; Petzold, van Beek, van der Hoek 1994, 540-542).

Diese emergenztheoretische Argumentation (Bunge 1977; Krohn, Kippers 1992), insbesondere in der Verschränkung von neurowissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Betrachtung, ist für die Integrative Position charakteristisch (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994, 538 ff, 555ff).

SINN ist gegründet in einer funktionsfähigen zerebralen Neurophysiologie, ist gleichermaßen aber gegründet in den Einflüssen sozialer Wirklichkeiten.

Vielfach sind derartige Einflüsse, z.B. in Form von Traditionen oder Alltagsroutinen oder professionellen Regeln als „anonyme **Diskurse**“ nicht bewußt und schreiben sich durch Argumentationen, Konzepte, Praxen hindurch fort – zuweilen in gegenläufig erscheinenden oder intendierten Konzeptualisierungen (z.B. Psychoanalytisches in Gestalttherapeutischem). Das bestimmt z.B. ganze klinische Praxisfelder mit ihrer Vielfalt an Berufen und therapeutischen Orientierungen, die äußerst heterogene Ausfaltungen von Sinnkonzepten oder Bedeutungszuweisen generieren können, z.T. unter gleichlautenden Begriffen.

Ich habe das an den unterschiedlichen Sinnkonzeptionen von Gestalttheorie, Gestaltpsychologie und Gestalttherapie exemplarisch verdeutlicht (man könnte dies auch an unterschiedlichen psychoanalytischen Strömungen zeigen) und möchte das noch etwas substantiieren.

Die Aufmerksamkeit oder die „awareness“ des Organismus, der Person, konstituiert nach gestalttheoretischer Auffassung keinen *Sinn*; der Sinn liegt in der jeweils gegebenen „Gefordertheit“ (Köhler 1938), in Zusammenhängen, in der Figur-Grund-Differenzierung als nicht-phänomenaler sondern „funktionaler Ganzheit“ selbst (Ehrenstein 1930, 1954), denn phänomenal bedeutet die Figur-Grund-Differenzierung eine „Scheidung“, funktional aber bedeutet sie die „Zusammenfassung“ von dem, was die Rolle der Figur ist und dem, was die Rolle des Grundes erhält und damit einen *Sinnbezug* herstellt. Die Gestalttherapie hingegen zentriert auf „awareness“ und argumentiert unbekümmert vom „Gewahrwerden der Bedürfnisse“ her, deren Befriedigung „Sinn“ konstituiert in offenbar wenig vertiefter Kenntnis bzw. in Unkenntnis der Problemgeschichte und der Probleme der gestaltpsychologischen Konzeptbildung und Forschung (so etwa schon Goodman, der nur aus einem Reader, dem „Sourcebook of Gestalt Psychology“ [!], nämlich dem von Willis D. Ellis schöpfte, aber auch immer noch Fuhr und Gremmler-Fuhr 1999). Wenn Menschen ihre Bedürfnisse, „sexuelle Erregung, Aggression und Trauer [...] nicht spüren [...] bleiben wir auf dem Boden der Taubheit, Langeweile und Resignation; unsere ausgreifenden Akte bleiben sinnlos; Sinnhaftigkeit ist dasselbe wie die Erregung der heraufdämmernden Lösung“ (Goodman, Perls, Hefferline 1951/1979a, 156). Erfolgt keine Sinnesstimulierung, keine Wahrnehmung oder motorische Aktivität, die Bedürfnisse anregen, so wird das „Selbst konfus und löst sich tatsächlich auf, es verblaßt zu einem bloß Potentiellen, denn seine Existenz, seine Aktualisierung erfährt es nur im Kontakt. Da sowohl Sinnesorientierung wie motorisches Wirken gehemmt sind, ergibt nichts mehr ‚Sinn‘ [...]“ (ibid.

170). Hier wird das Sinnkonzept wiederum ein „fungierendes“. Das Figur-Grund-Modell wird – wie in der Gestalttherapie bis in die Gegenwart üblich – analogisierend überdehnt, nämlich als Erklärungsmodell des Selbst. Immerhin bleiben *Goodman* (et al. 1951) in der funktionalistischen Argumentationslinie, wie man sie bei den Gestaltpsychologen für Prozesse der Wahrnehmung, der Motivation, des Denkens/Gedächtnisses – sie vermieden aus guten Gründen komplexe Konstrukte wie Selbst oder Persönlichkeit – unter dem Modell der Figur-Grund-Differenzierung findet (*Metzger* 1953; *Ehrenstein* 1954). Es erhebt sich aber die Frage, ob man mit relationalistischen/funktionalen Sinnkonzepten auskommt. Offenbar gelingt dies nicht, zumindest in so komplexen Zusammenhängen wie Psychotherapie, Pädagogik oder Kulturarbeit. Das Konzept der „Systemspannung“ (*Lewin* 1963) wird dann unter der Hand ausgeweitet in einen Bedürfnisbegriff, der dem psychoanalytischen „Begehren/désir“ nahekommt, ohne das dies expliziert wird, und der ursprünglich sinnesphysiologisch oder allenfalls vigilanztheoretisch gefaßte Begriff der „awareness“ wird – wiederum unter der Hand – zu einer umfassenden Bewußtseinskonzeption, indem *Goodman* et al. (1979b, 22) beanspruchen, „aus der Gestaltpsychologie wesentliche Einsichten abzuleiten, die Theorie und Methode des schöpferischen Gewahrseins, der Figur/Hintergrund-Schöpfung, die den Rahmen abgibt, in dem *alle bisher verstreuten Einsichten* in das ‚Unbewußte‘ und die noch unzulängliche Auffassung vom ‚Bewußten‘ *sinnvoll* werden“ (ibid. meine Hervorhebungen).

„Die Figur-Hintergrund-Auflösung oder Gestaltbildung ist ein Grundprinzip des Bewußtseins, das sich auf *alle Ebenen* [meine Hervorhebung, H.P.] der Selbst- und Welterfahrung bezieht, auf mikroskopische wie auf makroskopische [...]. Das Herausheben von Figuren vor einem Hintergrund, die Rolle von Bedürfnissen in diesem Prozeß der Figur-Hintergrund-Auflösung sowie die Bedeutungsgebung als Grundlage unseres Handelns – dies alles stellt nur *eine* Perspektive der Bewußtseinsdynamik dar: die auf die Umwelt gerichtete Wahrnehmung. Die dem entsprechende *selbstreflexive* Perspektive gilt der Abgrenzung des Organismus gegenüber dem Umweltfeld“ (*Gremmler-Fuhr* 1999, 354). Sind nun die Bedürfnisse gestaltbildend und ist dies gleich „sinnbildend“, ist es das Bewußtsein, daß den Bedürfnissen Bedeutung verleiht? „Bedeutung entsteht aus dem Spannungsfeld zwischen dem, was zur Figur wird, und dem Hintergrund, also dem Teil des Feldes, der unserem Bewußtsein zugänglich ist“ (ibid.) – ein funktionalistisches Sinnkonzept, sollte man meinen, aber zwei Zeilen später werden wir belehrt: wir handeln „auf-

grund von Bedeutungen, die wir dem von uns Wahrgenommenen geben“ (ibid.). Wer ist das Subjekt der Bedeutungsgebung, wo Bedeutung doch zuvor Resultat eines „Spannungsfeldes“ war? Hier sind konzeptuelle Entwirrungen notwendig (die Unklarheiten gründen allerdings nicht allein in der fehlenden Differenzierung von *Sinn* und *Bedeutung*, vgl. Petzold 1978c).

Der von Goodman et al. im obigen Zitat (1979b, 22) erhobene Anspruch, ein übergreifendes Bewußtseinsmodell und damit Sinnkonzept zu entwickeln, wurde leider in keiner Weise eingelöst, weshalb sich vielleicht TheoretikerInnen der „dritten Generation“ von Gestalttherapeuten genötigt sahen, Anleihen bei religiösen bzw. transpersonalen Traditionen zu machen (Helg 2000, vgl. hierzu Sieper, Petzold 2000) oder bei Ken Wilber (Gremmler-Fuhr 1999). Aus dieser Richtung wird dann folgende Formulierung möglich: „Im Zusammenhang mit der Figur-Hintergrund-Dynamik sollte deutlich geworden sein, daß jede Gestalt wieder zur Figur einer umfassenderen Gestalt und natürlich auch umgekehrt jede umfassende Gestalt wieder in Figur und Hintergrund aufgelöst werden kann. Es entstehen Holarchien, die letztlich nur in subtilen transpersonalen Erfahrungen aufzuheben sind [wieso eigentlich? H.P.] und als umfassende Einheit erfahren werden können“ (Gremmler-Fuhr 1999, 355). Die Referenz zu einer „gestalttherapeutischen Entwicklungs- und Bewußtseinstheorie“ in der Folge von Wilber (Fuhr et al. 1999, 574-589) hat dann weder mit der Gestaltpsychologie irgendetwas zu tun (deren Entwicklungstheoretiker Koffka oder Lewin tauchen bei Fuhr, wie auch Piaget, gar nicht auf) noch mit der Gestalttherapie von Perls und Goodman (auch sie fehlen in dem Kapitel), sondern es kommt ein anderer **Diskurs** zum Tragen, der *transpersonale Diskurs* mit seinem Anspruch umfassender Welterklärung und Sinnggebung (und seinen nicht gerade unproblematischen Hintergründen, vgl. Goldner 2001), bei dem man zumindest den in den holistischen bzw. ganzheitstheoretischen Konzeptbildungen mitschwingenden Totalisierungstendenzen (Prinz 1985) gegenüber wachsam sein muß, die in der deutschen Vergangenheit schlimmen **WIDERSINN** (Geuter 1984; Harrington 1996; Petzold 1996j) hervorgebracht hatten. Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman hatten nie auf transpersonale oder sakralisierende Sinnfolien abgestellt. Wenn man nun dem zuweilen existenzialistisch angehauchten, aber ansonsten naturwissenschaftlich nüchternen, physiologistisch argumentierenden Fritz Perls (1959/1980, 119ff.), der jeder Spiritualität oder Vorstellung von einem persönlichen Gott abhold war (ibid. 173f.), spirituelle Aspekte abzugewinnen (Frambach 1999)

sucht, so liegt das sicher nicht in seinen *bewußten Intentionen*, in den (funktionalistischen) Sinnkonzepten und (physiologisierenden oder auch phänomenologistischen) Bedeutungszuweisen, mit denen er seine Konzepte *bewußt entschieden* versah. Auch Konzepte zu einem „tieferen Sinn“ oder einem „Lebenssinn“ lassen sich „offenkundig“ nicht bei ihm finden. Er bleibt hier der Nüchternheit der Gestaltpsychologie und dem Skeptizismus der Psychoanalyse verpflichtet, formuliert sogar ungewöhnlich bescheiden: „In welchem Maß die Gestalttherapie mit den Projektionen der Menschen, mit dem Bedürfnis, verbindliche Anweisungen von Gott oder Autoritätsfiguren zu erhalten, fertig wird, weiß ich nicht“ (*Perls* 1968/1980, 174). In der „Gestalt-Tradition“, etwa der „Grazer Schule“ der Gestaltpsychologie (*Meinog, Mach* und besonders im Werk von *Ferdinand Weinhandl*), wären ohne weiteres Sinnfolien zu finden, die sich zu „Lebenssinnkonzepten“ ausarbeiten ließen. Aber muß man das? Wäre es nicht angebracht, Welt- und Lebenssinn *diskursiv, ko-respondierend, polylogisch* zu erarbeiten (*Petzold, Orth, Steffan, Schuch* 2001)? *Perls* wird indes – in einem Interview mit einem Theologen (*J. L. Walker*) – unklar, wenn er dort die Auffassung vertritt: „Nun braucht der Mensch eine Orientierung, eine *Weltanschauung* hinsichtlich der Welt [...]. Ich weiß, daß die Gestalttherapie ein philosophisches System ist, das alle möglichen Ereignisse deckt und den Menschen (wie jede andere existentielle Philosophie) mitten in das Zentrum seines eigenen Seins stellt“ (*Perls* 1968/1980, 173f., Kursives dtsh. im Original). Ist das *der Sinn* der gestalttherapeutischen „Frohbotschaft“? Das wäre reichlich eindimensional, denn nicht jeder wird mit dem Konzept vom „Zentrum des eigenen Seins“ Sinnvolles verbinden. Und weiter: „Immer mehr Seelsorger beginnen auch, den personalen Gott zu leugnen, und, sagen wir, die jüdische Vorstellung von Gott als dem Unausprechlichen, als der grundlegenden kreativen Energie des Universums anzunehmen“ (ibid.). Ist das *die jüdische Vorstellung* von Gott? „*Meine Phantasie* über das Universum ist, daß es ein Bewußtheitsprozeß ist“ (ibid. 173, meine Hervorhebung, H.P.). Das ist klar! Das ist die sinngebende Weltsicht des *Friedrich Solomon Perls*. Er vermerkt, daß er sie mit *Berkeley* und *Whitehead* teilt (ibid.) – Ich muß gestehen, mir ist eine solche Sicht nicht unsympathisch, zumal ich auch *Whitehead* gelesen hatte und von ihm fasziniert war (siehe unten). *Carl Sagan* (1982) meinte, der Mensch sei „Sternenstaub, in dem der Kosmos über sich nachdenke“, ein Gedanke, den einer meiner Lieblingsphilosophen, *Herakleitos* (*um 480 a.D.), der Skoteinos von Ephesos (*Petzold, Sieper* 1988b), in den Satz faßte: „**Die Seele ist ein Funken von der Substanz**

der Sterne“ (fr. 22 A 15, *Diels, Kranz* 1961) – **und es gibt unendlich viele andere Sichtweisen.**

Literatur

- Achmatowa, A.* (1967): Ein nie dagewesener Herbst. Düsseldorf.
- Achmatowa, A.* (1967): Sočinenenija, 2 vol. New York.
- Albert, K.* (1972): Die ontologische Erfahrung. Heidelberg: Academia.
- Ammann, L.* (2003): Islamwissenschaften, in: *Müller, K. E.*, Phänomen und Kultur. Bielefeld.
- Arendt, H.* (1970): Macht und Gewalt. München: Hanser.
- Armstrong, K.* (1996): Jerusalem, die heilige Stadt. München.
- Arnheim, R.* (1972): Anschauliches Denken. Köln: Dumont.
- Arnheim, R.* (1972): Kunst und Leben. Berlin: de Gruyter.
- Aussaresses, P.* (2001): Services spéciaux, Algérie 1955-1957. Paris: Perrin.
- Bakhtin, M.* (1929): Проблемы теорчества Достоевского. Ленинград: Прибой.
Dtsch. Probleme der Poetik Dostoevskijs. München.
- Bakhtin, M.* (1963): Проблемы поэтики Достоевского. Москва: Советский писатель.
- Bakhtin, M.* (1979): Ästhetik des Wortes. Frankfurt a.M.
- Bakhtin, M.* (1981): The Dialogic Imagination: Four Essays. *Holquist, M.* (Hrsg.). Austin: University of Texas Press. Orig: (1975). Russisch.
- Bakhtin, M.* (1984): Problems of Dostoevsky's Poetic. *Emerson, C.* (Hrsg.). Minneapolis: University of Minnesota Press. Orig.: (1963). Russisch.
- Bakhtin, M.* (1986): Speech Genres and Other Late Essays. *Emerson, C., Holquist, M.* (Hrsg.). Austin: University of Texas Press. Orig.: (1979). Russisch.
- Bakhtin, M.* (1990): Act and answerability. Early philosophical works by M.M. Bakhtin. *M. Holquist, V. Liapunov* (Hrsg.). Austin: University of Texas Press. Orig.: (1979). Russisch.
- Bakhtin, M.* (1993): Toward a Philosophy of the Act. *Liapunov, V., Holquist, M.* (Hrsg.). Austin: University of Texas Press. Orig.: (1986). Russisch.
- Baer, U.* (2001): Mordeten Stalins Schergen menschlicher? Eine New Yorker Konferenz über den Holocaust und das „kleinere Übel“ FAZ 18. April 2001, Nr. 90, 55.
- Baudrillard, J.* (1978): Die Agonie des Realen. Berlin. Reimer.
- Baudrillard, J.* (2002): Die Macht als Komplizin ihrer Zerstörung. *Tages-Anzeiger*, Zürich 17. April 2002, 61.
- Benveniste, E.* (1977): Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Berger, P.L.* (1999): Die Sehnsucht nach Sinn. Gütersloh: Gütersloher Verlag.

- Berger, P.L., Luckmann, T. (1970/1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt: Fischer.
- Berlin, I. (1996): The sense of reality. London: Chatto, Windus. Dtsch. (1998). Wirklichkeitssinn. Ideengeschichtliche Untersuchungen. Berlin: Berlin Verlag.
- Bernbard, K. (1956): Gott und Bild. Berlin: Evangelisches Verlagshaus.
- Bessel, K. (2000): Rezension. *Gestalttherapie* 2, 100-103.
- Bischof, H. (1966): Erkenntnistheoretische Grundlagenprobleme der Wahrnehmungspsychologie, in: Metzger, W., Handbuch der Psychologie, Bd. I. Göttingen: Hogrefe, 1974², 21-78.
- Bischof, N. (1991³): Das Rätsel Ödipus, Reinbek: Rowohlt.
- Bischof, N. (1996): Das Kraftfeld der Mythen. München: Piper.
- Blankertz, S. (2000): Gestalt begreifen. Wuppertal: Peter Hammer.
- Bloch, E. (1959): Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt: Suhrkamp. 2 Bde.
- Bloom, F., Nelson, C. A., Lazerson, A. (2001): Brain, Mind, and Behavior. Washington: Worth Publishers, 3. Aufl.
- Bohm, D. (1987): Die implizite Ordnung. München: Goldmann.
- Bongaardt, R. (1996): Shifting Fokus. The Bernstein Tradition in Movement Science. Amsterdam: Druck 80.
- Bourdieu, P. (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bourdieu, P. (1998): Gegenfeuer. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bublitz, H., Bühmann, A. D., Hanke, C., Seier, A. (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt: Campus.
- Bunge, M. (1977): Emergence and the mind, *Neuroscience* 2, 501-510.
- Bunge, M. (1980): The mind-body-problem – a psychobiological approach. Oxford: Pergamon; dtsh. (1980): Das Leib-Seele-Problem. Tübingen: Mohr.
- Bunge, M. (1983): Exploring the world. Dordrecht: Reidel.
- Buytendijk, F.J.J. (1956): Allgemeine Theorie der menschlichen Haltung und Bewegung. Heidelberg: Berlin Springer.
- Camus, A. (1980): Der Mythos vom Sisyphus. Reinbek: Rowohlt.
- Camus, A. (1982): Die Pest. Frankfurt: Suhrkamp.
- Clark, K., Holquist, M. (1984): Mikhail Bakhtin. Cambridge: Belknap-Harvard University Press.
- Claudel, P. (1912): Art poétique. Paris 1913.
- Collison, R.L. (1966²): Encyclopaedias: their history throughout the ages. New York
- Conway, M.A. (1990): Autobiographical Memory. Philadelphia: Open University Press.
- Damasio, A. (2000): Ich fühle, also bin ich. München: List.
- Dauk, E. (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen. Berlin: Reimer.
- Debats, D.L. (1996): Meaning in Life. Psychometric, clinical and phenomenological aspects. Diss. Universität Groningen. Enschede: FEBO Druck.

- Deleuze, G., Guattari, F.* (1976): *Rhizom*. Paris. Dtsch. (1977): *Rhizom*. Berlin: Merve Verlag.
- Dentith, S.* (1997): „Bakhtin versus Rhetoric?“ *Face to Face: Bakhtin in Russia and the West*. *Adlam, C. Falconer, R., Makblin, V., Renfrew.* (Hrsg.). Sheffield, England: Sheffield Academic Press. S. 25-311.
- Derrida, J.*, (1972): *Marges de la philosophie*. Paris; dtsch. (1976): *Randgänge der Philosophie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Derrida, J.*, (1967): *L'écriture et la difference*. Paris: Gallimard; dtsch. (1972): *Die Schrift und die Differenz*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Diels, H.* (1879): *Doxographi Graeci colligit recesuit Prolegomenis indicibusque instruxit Hermannus Diels*. Berlin.
- Diels, H., Kranz, W.* (1961): *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 3 Bde., Berlin: de Gruyter.
- Dilthey, W.* (1924): *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* [1910], *Gesammelte Schriften* Bd. VII. Leipzig: Teubner. Nachdruck (1960): Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dittmann-Kobli, F.* (1995): *Das persönliche Sinnsystem*. Göttingen: Hogrefe.
- Doubrava, E., Staemmler, F.* (1999): *Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer.
- Drevermann, E.* (1999): *... und es geschah so. Die moderne Biologie und die Frage nach Gott*. Düsseldorf: Walter.
- Durant, W.* (1932): *On the meaning of life*. New York: Long, Smith.
- Ebbinghaus, A., Dörner, K.* (2001): *Vernichten und Heilen*. Berlin Aufbau-Verlag.
- Ehrenstein, W.* (1930): *Untersuchungen über Figur-Hintergrund-Fragen*. *Zeitschr. für Psychologie* 117, 339-412.
- Ehrenstein, W.* (1954): *Probleme ganzheitspsychologischer Wahrnehmungslehre*. Leipzig: Barth.
- Ellis, W.D.* (1969): *Sourcebook of Gestalt Psychology*. London: Routledge, Kegan, Paul, 4. Aufl.
- Emerson, C.* (1997): *the First Hundred Years of Mikhail Bakhtin*. Princeton: Princeton University Press.
- Epstein, M.* (1995): *After the Future: The Paradoxes of Postmodernism and Contemporary Russian Culture*. Amherst: University of Massachusetts Press.
- Erikson, E.H.* (1959/1966): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ewald, H.R.* (1998): „Waiting for Answerability: Bakhtin and Composition Studies.“ *Landmark Essays on Bakhtin, Rhetoric, and Writing*. *Farmer, F.* (Hrsg.). Mahwah, New Jersey: Hermagoras-Erlbaum. S. 41-225.
- Federspiel, K., Lackinger Karger, I.* (1996): *Kursbuch der Seele*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Fehige, C. Meggele, G., Wessels, U.* (2000): *Der Sinn des Lebens*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Fend, H.* (1970): *Sozialisation und Erziehung*. Weinheim: Beltz.
- Filipp, S.H.* (1979): *Selbstkonzeptforschung*. Stuttgart: Klett.

- Florenskij, P.* (1994²): An den Wasserscheiden des Denkens. Berlin: editionKONTEXT.
- Florensky, P.* (1993): Meinen Kindern. Erinnerungen an die Jugend im Kaukasus. Stuttgart.
- Florensky, P.* (1993): Denken und Sprache. Berlin: Edition KONTEXT.
- Florensky, P.* (1997): Raum und Zeit. Berlin: Edition KONTEXT.
- Foucault, M.* (1966): L'archéologie du savoir. Paris: Gallimard;; dtsh. (1973). Die Archäologie des Wissens.: Frankfurt:Suhrkamp ; (1978). Berlin: Ullstein..
- Foucault, M.* (1974): Die Ordnung des Diskurses. München: Hanser
- Foucault, M.* (1996): Diskurs und Wahrheit: Die Berkeley Vorlesungen. Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (1998). Foucault: ausgewählt und vorgestellt, von *Mazumdar, P.* München: Diederichs.
- Frambach, L.* (1999): Spirituelle Aspekte der Gestalttherapie. In: Fuhr et al. (1999) 613-632.
- Frankl, V.* (1969): Man's search for meaning. Boston: Bacon Press.
- Frankl, V.* (1978): Der Wille zum Sinn. Bern: Huber.
- Frankl, V.* (1972): The feeling of meaninglessness: A challenge to Psychotherapy. *J. Abnormal Psychology* 32, 85-89.
- Frege, G.* (1892): Über Sinn und Bedeutung. *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik* 100, 25-50.
- Frühmann, R.* (1985): Frauen und Therapie. Paderborn: Junfermann.
- Fuchs-Heinritz, W.* et al. (1994³): Lexikon zur Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fuhr, R.* (1999): Ansätze einer Entwicklungstheorie für die Gestalttherapie. In: Fuhr et al. (1999)575-598.
- Fuhr, R., Sreckovic, M., Gremmler-Fuhr, M.* (1999): Handbuch der Gestalttherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Gehlen, A.* (1962⁷): Der Mensch. Seine Natur und Stellung in der Welt. Frankfurt: Athenäum.
- Geuter, U.* (1984): Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gibson, J.J.* (1979): The ecological approach to visual perception. Boston: Houghton Mifflin.; dtsh. Wahrnehmung und Umwelt. München: Urban & Schwarzenberg.
- Gibson, J.J.* (1979): Senses considered as perceptual systems. Boston: Houghton Mifflin.
- Ginzburg, C.* (2001): Die Wahrheit der Geschichte. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- Goldner, C.* (1997): PSYCHOTherapien zwischen Seriosität und Scharlatanerie. Augsburg: Pattloch; erw. Ausg. München: alibri 2000.
- Grave, K.* (1998): Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe.

- Goodman, P. (1946): On the Question: ‚What is Meaning of Life‘. In: *Goodman, P.: The Facts of Life. Stories 1940-1949*. Santa Rosa: Black Sparrow Press; dtsh. (1993): Über die Frage: Was ist der Sinn des Lebens? *Gestalttherapie* 1,13-20.
- Goodman, P. (1971) : A Conversation (mit R.W. Glasgow). *Psychology Today* 6, 62-65, 90-95.
- Goodman, P. (1992): Stoßgebete und anderes über mich. Köln: EHP
- Granger, G.-G. (1993): La Science et les sciences. Paris: P.U.F.
- Gremmler-Fuhr, M. (1999): Grundkonzepte und Modelle der Gestalttherapie. In: *Fuhr et al.* (1999) 345- 392.
- Gripp-Hagelstange, H. (1997): Niklas Luhmann. Eine erkenntnistheoretische Einführung. München: Fink.
- Gurdjjeff, G.I. (1982): Begegnung mit bemerkenswerten Menschen. Freiburg: Aurum.
- Gurwitsch, A. (1964): Das Bewußtseinsfeld. Berlin: De Gruyter.
- Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike. Berlin. Gatzka.
- Hadot, P. (2001): La philosophie comme manière de vivre. Entretiens avec Jeanne Carlier et Arnold I. Davidson. Paris: Albin Michel.
- Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J., Luhmann, E., (1971): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Harms, W. (1970): Homo viator in bivio. Studien zur Bildlichkeit des Weges. München.
- Harrington, A. (1996): „Re-enchanted science“. German holism from Wilhelm II. to Hitler. Princetown: Princetown University Press,
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie – diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: *Petzold, Märten* (1999a) 193-272.
- Hejl, P.M. (1982): Sozialwissenschaften als Theorie selbstreferentieller Systeme. Frankfurt: Campus.
- Helg, F. (2000): Psychotherapie und Spiritualität. Östliche und westliche Wege zum Selbst. Düsseldorf: Walter.
- Hentig, H. von (1975): „Komplexitätsreduktion“ durch Systeme oder „Vereinfachung“ durch Diskurs, in: *Maciejowski* (1975).
- Holquist, M. (1990): Dialogism: Bakhtin and His World. New Accents. London: Routledge, 5. Aufl. 2000.
- Husserl, E. (1963): Cartesianische Meditationen. Den Haag: Nijhoff.
- Huth, W. (2000): Sinnfindung und meditative Praxis in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 4, 471-492.
- Ijine, V.N. (1910): Kranke spielen Theater – ein Weg zur Heilung des Leibes und der Seele. *Theatralny Kurier*, Beilage, Kiew (russ.)

- Ijine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J.* (1990): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen – Aufzeichnungen aus gemeinsamen Gedankengängen. In: *Petzold, Orth* (1990a), Bd. I, 203-212.
- Inainer, T., Lengelet, R.* (1996): *Les Ignorances des savants*. Paris: Maisonneuve et Larose.
- Jacques, J., Raichvarg, D.* (1991): *Savants et ignorants: une histoire de la vulgarisation des Sciences*. Paris: Seuil.
- Jakob-Krieger, C., Dreger, B., Schay, P., Petzold, H.G.* (2004): Mehrperspektivität – ein Metakonzzept der Integrativen Supervision. Zur „Grammatik“ – dem Regelwerk – der mehrperspektivischen, integrativen Hermeneutik für die Praxis. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – /2004.
- Janich, P.* (1996): *Konstruktivismus und Naturerkenntnis*. Auf dem Weg zum Kulturalismus. Frankfurt: Suhrkamp.
- Jeanneret, Y.* (1994): *Ecrire la science: formes et enjeux de la vulgarisation*. Paris: P.U.F.
- Joffe, J.* (2001): Das Blut und die Rache: In Nahost vertreibt die Vendetta die Vernunft. *Die Zeit* 22 (23. Mai) 1.
- Jüster, M., Petzold, H.G.* (2004): Niklas Luhmann – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei *Stumm, G.* et al. (2004): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- Kandel, E.R., Schwarz, J.H., Jessell, T.J.* (1995): *Essentials of Neuronal Science and Behavior*. New York: Appleton & Lange; dtsh. (1996): *Neurowissenschaften*. Eine Einführung. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Katz, A.* (1999): *Israel: The Two Halves of the Nation*. New York. Inverted A Inc.
- Kelso, J.A.S.* (1995): *Dynamic patterns. The self-organization of brain and behavior*. Cambridge, MS: MIT-Press.
- Kent, T.* (1998): „Hermeneutics and Genre: Bakhtin and the Problem of Communicative Interaction.“ Landmark Essays on Bakhtin, Rhetoric, and Writing. *Farmer, F.* (Hrsg.) Mahwah, New Jersey: Hermagoras-Erlbaum. S. 33-49.
- Kivitz, P.*, Das Lebensweltkonzept und seine Bedeutung für die Sozialwissenschaften, in: *Petzold, Petzold* (1991) 2-19.
- Klix, F.* (1997): Gedächtnis und Denken aus evolutionspsychologischer Sicht, in: *Lüer, Lass* (1997) 4-38.
- Kluge, F.* (1963): *Etymologisches Wörterbuch*. Berlin: de Gruyter.
- Koffka, K.* (1925): *Psychologie*. In: *Dessoir, M.* (Hg.): *Lehrbuch der Philosophie*. Berlin S. 497-603
- Koffka, K.* (1950²): *Principles of Gestalt Psychology*. London: Harcourt.
- Kobli, M. Künemund, H.* (Hrsg.) (2000): *Die zweite Lebenshälfte*. Opladen: Leske + Budrich.

- Köhler, W. (1924): Die physischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand. Erlangen: Verlag der Philosophischen Akademie Erlangen.
- Köhler, W. (1934): The place of values in a world of facts. New York: Liveright.
- Köhler, W. (1971): Die Aufgabe der Gestaltpsychologie. Darmstadt: Steinkopff.
- Krause, D. (1996): Luhman-Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhman. Stuttgart: Enke.
- Kristeva, J. (1963, 1977): Polylogue. Paris: Seuil.
- Kriz, J. (2002): Monoklone Therapeuten für Monoklone Symptomträger. *Psycho-skope* 1, 8-11.
- Kriz, J. (2003): Gutachten über den Begriff der Wissenschaftlichkeit in der Psychotherapie. *punktum*. Mai 2003, 4-15, Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie, Zürich.
- Krohn, W., Küppers, G. (1992): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung. Organisation und Bedeutung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kuen, G. (1994): Die Philosophie als „dux vitae“. Die Verknüpfung von Gehalt, Intention und Darstellungsweise im philosophischen Werk Senecas. Heidelberg: Carl Winter.
- Kühn, R. (2000): Phänomenologische Sinnfrage und „Klinischer Blick“. *Integrative Therapie* 4, 434-450.
- Kühn, R., Petzold, H.G. (1992): Psychotherapie & Philosophie. Paderborn: Junfermann.
- Lebmann, J. (1977): Ambivalenz und Dialogizität – Zur Theorie der Rede bei Michail Bachtin, in: Kittler, F.A., Turk, H., Urszenen – Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik, Frankfurt a.M. S. 355-380.
- Leibowitz, Y. (1992): Judaism, human values and the jewish state. Boston: Havard University Press.
- Leibowitz, Y. (1994): Gespräche über Gott und die Welt. Frankfurt: Insel.
- Leitner, E.Ch., Petzold, H.G. (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2004 und bei Stumm, G. et al. (2004): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer
- Levi-Strauss, C. (1973): Das wilde Denken. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Levin, J., Segal, D., Timenčik, R., Toporov, Civi'jan, T. (1973): Russkaja semanticeskaja poetika kak potencial'naja kulturnaja paradigma, *Russian Literature* 7/8, 47-82.
- Levinas, E. (1983): Die Spur des Anderen. Freiburg: Alber.
- Levin, K. (1963) Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Bern: Huber.
- Lockot, R. (1985): Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus. Fischer: Frankfurt.
- Lotman, J.M. (1969): Stchotvorenija rannego Pasternaka i nekotorye voprosy strukturnogo izučenija teksta, *Trudy po znakovym sistema* 4, 206-238.

- Lüer, G., Lass, U. (1997): *Erinnern und Behalten*, Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht,
- Lubmann, N. (1968): *Zweckbegriff und Systemrationalität: Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen*. Tübingen: Mohr.
- Lubmann, N. (1971): *Sinn als Grundbegriff der Soziologie*, in: *Habermas, Lubmann* (1971).
- Lubmann, N. (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. 1994, 5. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.
- Lubmann, N. (1991): *Wie lassen sich latente Strukturen beobachten?* in: *Watzlawick, P., Krieg, P.* (1991). *Das Auge des Betrachters: Beiträge zum Konstruktivismus*. Festschrift für Heinz von Foerster. München: Fink.
- Lubmann, N. (1992): *Beobachtungen der Moderne*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lundgreen, P. (1985): *Wissenschaft im Dritten Reich*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ljotard, J.-F. (1986²): *Das postmoderne Wissen*. Graz/Wien: Passagen Verlag.
- Ljotard, J.-F. (1987): *Der Widerstreit*. München: Fink.
- Maciejewski, F. (1974, 1975): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Beiträge zur Habermas-Luhmann-Diskussion*. 3 Bde. Frankfurt: Suhrkamp.
- Maddi, S. (1967): *The existential neurosis*. *J. Abnormal Psychol.* 25, 311-325.
- Maddi, S. (1970): *The search for meaning*. In: *Arnold, W., Page, M.*, Nebraska Symposium on Motivation. Lincoln: Univ. of Nebraska Press, 137-186.
- Mandelštam, N. (1970): *Vospominanija*. New York.
- Mandelštam, O. (1933): *Razgovor Dante*, *Sobranie* 1971, Bd. 2, 374; dtsh. in ders. (1984): *Gespräche über Dante*, Berlin.
- Mandelštam, O.E. (1971): *Sobranie sočinenij v trech tomach*, 3 vol., New York.
- Mann, C., Schröter, E., Wagerin, W. (1995): *Selbsterfahrung durch Kunst*. Weinheim: Beltz.
- Marcel, G. (1949): *Homo Viator*. Düsseldorf: Bastion.
- Marcel, G. (1967): *Die Menschenwürde und ihr existentieller Grund*. Frankfurt: Knecht.
- Märtens, M., Petzold, H.G. (1995a): *Perspektiven der Psychotherapieforschung und Ansätze für integrative Orientierungen*, *Integrative Therapie* 1, 7-44.
- Märtens, M., Petzold, H.G. (2002): *Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen in der Psychotherapie*. Mainz: Grünewald.
- May, R. (1969): *Existential Psychology*. New York: Random House.
- May, R., Angel, E., Ellenberger, H. (1958): *Existence*. New York: Basic Books.
- Metzinger, Th. (Hrsg.) (1995): *Bewußtsein. Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*. Paderborn: Schöningh.
- Merleau-Ponty, M. (1942): *La structure du comportement*. Paris: Gallimard. Übers. *Waldenfels, B.* (1976): *Struktur des Verhaltens*. Berlin: de Gruyter.
- Merleau-Ponty, M. (1945): *Phénoménologie de la perception*, Gallimard, Paris; dtsh. v. *Boehm, R.*, (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: de Gruyter.

- Merleau-Ponty, M. (1960): Signes. Paris: Gallimard.
- Merleau-Ponty, M. (1964): Le visible et l'invisible. Paris: Gallimard; dtsh. (1986): Das Sichtbare und das Unsichtbare. München: Fink.
- Merleau-Ponty, M. (1968): Abenteuer der Dialektik. Frankfurt: Suhrkamp.
- Merleau-Ponty, M. (1969): La prose du monde, Gallimard, Paris; dtsh. v. *Giuliani*, R. (1983): Die Prosa der Welt. München: Fink.
- Merridale, C. (2001): Steinerne Nächte. München: Karl Blessing Verlag. Orig.: Death and Memory in Russia.
- Metzger, W. (1953): Gesetze des Sehens. Frankfurt: Kramer.
- Metzger, W. (1954): Psychologie. Darmstadt: Steinkopff.
- Minsky, M. (1994²). Mentopolis. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Misch, G. (1947): Vom Lebens- und Gedankenkreis Wilhelm Diltheys. Frankfurt: Verlag Schulte-Blumke.
- Mittelstrass, J. (2001): Die kulturelle Form der Welt. *Neue Züricher Zeitung* 109,80.
- Moreno, J.L. (1924): Das Stegreiftheater. Potsdam: Kiepenheuer.
- Monroe, K.R. (1996): The heart of altruism: perceptions of a common humanity. Princeton N.J.: Princeton University Press.
- Morson, G.S., Emerson, C. (1990): Mikhail Bakhtin: Creation of a Prosaics. Stanford: Stanford University Press.
- Moscovici, S., The phenomenon of social representations, in: *Farr, R.M., Moscovici, S.* (eds.) (1984): Social representations. Cambridge: Cambridge University Press.
- Müller, L., Petzold, H.G. (1998): Projektive und semiprojektive Verfahren für die Diagnostik von Störungen, Netzwerken und Komorbidität in der Integrativen Therapie von Kindern und Jugendlichen. *Integrative Therapie* 3-4, 396-438.
- Müller, L., Petzold, H.G. (1999). Identitätsstiftende Wirkung von Volksmusik – Konzepte moderner Identitäts- und Lifestyle-Psychologie für die Musiktherapie am Beispiel des Schweizer Volksliedes. *Integrative Therapie* 2-3, 187-250.
- Niemann, I. (1996): Jerusalem im Spannungsfeld des israelisch-arabischen Konflikts. Neuried.
- Neubaur, C. (1987): Übergänge, Spiel und Realität in der Psychoanalyse D.W. Winnicotts. Frankfurt. Athenäum.
- Niceley, T. (1979): Adam and his works. A bibliography of sources by and about Paul Goodman. London: Scarecrow Press.
- Nicolescu, B. (1996): La transdisciplinarité, manifeste. Paris: Editions du Rocher.
- Nitsch-Berg, H., Kühn, H. (2000): Kreative Medien und die Suche nach Identität. Methoden Integrativer Therapie und Gestaltpädagogik für psychosoziale Praxisfelder. Köln. EHP.
- Oerter, R., van Hagen, C., Röper, G., Noam, G. (1999): Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim: Beltz.
- Orth, I. (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe, Vortrag auf dem 3. Deutschen Kongreß f. Gestalttherapie und Integrative Therapie, 25.-28.02.1993, München 1993; in: *Petzold, Sieper* (1993a) 371-384.

- Orth, I., Petzold, H.G. (1990c): Metamorphosen – Prozesse der Wandlung in der intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie, in: Petzold, Orth (1990a).
- Orth, I., Petzold, H.G. (2003): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“. Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, Schay, Ebert (2003).
- Otte, H. (2001): Mögliche Risiken und Nebenwirkungen der Integrativen Therapie – Überlegungen zu „risikosensiblen“ Arbeitsformen. In: Märrens, Petzold (2001).
- Otto, E. (1980): Jerusalem, die Geschichte der Heiligen Stadt. Stuttgart: Klett.
- Parker, I. (ed.) (1999). Deconstructing psychotherapy. London: Sage.
- Paulus, P. (1994): Selbstverwirklichung und psychische Gesundheit. Göttingen: Hogrefe.
- Perls, F.S. (1959): Gestalttherapie und Kybernetik, in: *Integrative Therapie 1* (1975) 24-32 und (ohne Anmerkungen) in Perls (1980) 119-128.
- Perls, F.S. (1969): Gestalt Therapy Verbatim. Laffayette: Real People Press.
- Perls, F.S. (1980): Gestalt, Wachstum, Integration. Paderborn: Junfermann.
- Perls, F.S., Hefferline, R., Goodman, P. (1951): (im Text nach Klärung der Autorenschaft als Goodman et al. zitiert): Gestalt Therapy. New York. The Julian Press. Dtsch. in zwei Bänden: (1979a) Gestalt-Therapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung. (1979b) Wiederbelebung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perrig, W.J., Wippich, W., Perrig-Chiello, P. (1993): Unbewußte Informationsverarbeitung, Huber, Bern.
- Petzold, Hugo (1934): Die Vielfalt der Religionen und die Einheit des Religiösen. Seeheim a.d. Bergstraße: Rosenkreuzer Verlag.
- Petzold, Hugo (1935): Das Erleben des Lebenspanoramas. *Rosenkreuzer Zeitschrift*, Seeheim, 176-178.
- *Petzold, Hilarion G. (1966IIId): Das Wesen der Orthodoxie nach der Auffassung der Serbischen Kirche des Mittelalters. *Concilium* 7, 515-519.
- Petzold, H.G. (1967IIIe): Antinomie und Synthese in Kirche und Kosmos. *Kyrios* 3,4, 229-251.
- Petzold, H.G. (1968a): Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion bei ausländischen Arbeitern in der BRD, Genese, Diagnose, Therapie. Paris: Publ. Institut St. Denis.
- Petzold, H.G. (1968b): Arbeitspsychologische und soziologische Bemerkungen zum Gastarbeiterproblem in der BRD, *Zeitschrift. Prakt. Psychol.* 7, 331-360.
- Petzold, H.G. (1969IIId): Weltvollendung und Verklärung der Schöpfung. Zur Theologie des Eschatons aus der Sicht der Ostkirche. *Ostkirchliche Studien* 4, 309-319.

* Die Siglen beziehen sich auf die Gesamtbibliographie von H. Petzold 2003 a

- Petzold, H.G. (1969IIb): Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. *Das Tor* 10, Düsseldorf, 203-213.
- Petzold, H.G. (1969 i): Die Bedeutung von Ariel im AT und auf der Mescha-Stele, verbunden mit einem Beitrag zur altorientalischen Feldzeichenkunde. *Theologia* (Athen) 1-4, 372-415.
- Petzold, H.G. (1970c): Thérapie du mouvement, training relaxatif, thymopratique et éducation corporelle comme integration. Paris. auszugsweise dtsh. in: (1992a) 841ff.
- Petzold, H.G. (1971a): Bruchstücke eines unveröffentlichten Briefwechsels von Nikolaj Berdjajev, *Kyrios. Zeitschr. für osteuropäische Kirchen- und Geistesgeschichte* 1, 21-50.
- Petzold, H.G. (1971): „Philosophie Clinique, Thérapeutique philosophique, Philopraxie“, Antrittsvorlesung anlässlich der Berufung zum Professor für „Psychologie Pastorale“ am Institut St. Denis, Etablissement d'Enseignement Supérieur Libre des Sciences Théologiques et Philosophiques, Paris.
- Petzold, H.G. (1971a): Eschatologie und Anthropologie aus der Sicht ostkirchlicher Religionsphilosophie und -psychologie. Philosophische Dissertation, Faculté de Philosophie, Institut St. Denis, Paris.
- Petzold, H.G. (1972IIa): Die eschatologische Dimension der Liturgie in Schöpfung, Inkarnation und Mysterium pascale. *Kyrios* 1-2, 67-95.
- Petzold, H.G. (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn, 3. Aufl. 1979
- Petzold, H.G. (1977 II): Zur Frömmigkeit der heiligen Narren. In: Lorenz, H. (Hrsg.): Die Einheit der Kirche. Festschrift für Peter Meinhold. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 140-153.
- Petzold, H.G. (1977n): Die neuen Körpertherapien. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. (1991e).
- Petzold, H.G. (1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit, in: Bachmann, C. (1981): Kritik der Gruppendynamik. Frankfurt: Fischer, S. 214-299.
- Petzold, H.G. (1983d) (Hrsg.): Psychotherapie, Meditation, Gestalt. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1983e): Nootherapie und „säkulare Mystik“ in der Integrativen Therapie, in: Petzold (1983d) 53-100.
- Petzold, H.G., (1985m): Neue Körpertherapien für den bedrohten Körper. Leiblichkeit, Zeitlichkeit und Entfremdung, in: (1986a) 223-250.
- Petzold, H.G. (Hrsg.)(1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1984h): Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman, *Integrative Therapie* 1/2, 5-72.
- Petzold, H.G., (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution, *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.

- Petzold, H.G. (1987f): Zu Paul Goodmans Ausstieg aus der Gestalttherapie und der „Psychoszene“. *Gestalt-Bulletin* 1, 102-105.
- Petzold, H.G. (1988a): Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewußter und unbewußter Lebenswirklichkeit. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Revid. In: (1991a) 153-332.
- Petzold, H.G. (1988b): Zur Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Therapie. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Revid. in: (1991a) 98-152.
- Petzold, H.G. (1988n): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I. Paderborn: Junfermann. 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G. (1988t): Methoden des therapeutischen Umgangs mit Symbolen und Symbolisierungsprozessen: Vortrag auf dem 7. Deutschen Symposium für Kunsttherapie, 27.-30.11.1988. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (1989a): Gestalt und Rhizom – Marginalien zu Einheit und Vielfalt, *Gestalt & Integration, Gestalt-Bulletin* 1, 34-50; repr. (1991a, 397-411.
- Petzold, H.G. (1989f): Zeitgeist als Sozialisationsklima – zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie, *Gestalt und Integration* 2, 140-150.
- Petzold, H.G. (1990b): „Form und Metamorphose“ als fundierende Konzepte für die Integrative Therapie mit kreativen Medien – Wege intermedialer Kunstpsychotherapie, in: *Petzold, Orth* (1990a) II, 639-720
- Petzold, H.G. (1990i): Selbsthilfe und professionelle Helfer – Gesundheit und Krankheit, Überlegungen zu einem „erweiterten Gesundheitsbegriff“, Vortrag auf der Arbeitstagung „Zukunftsperspektiven der Selbsthilfe“, 8.-10. Juni 1990, Dokumentation, Düsseldorf, auch in: *Petzold, Schobert* (1991) 17-28
- Petzold, H.G. (1991a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie, Junfermann, Paderborn. 2. Aufl. 2003 a.
- Petzold, H.G. (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); repr. in: (1991a) S. 19-90.
- Petzold, H.G. (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration – Chronosophische Überlegungen. In: (1992a) 333-395.
- Petzold, H.G. (1992a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann. 2. Aufl. 2003 a.
- Petzold, H.G. (1992b): Konzepte zu einer integrativen Emotionstheorie und zur emotionalen Differenzierungsarbeit als Thymopraktik, in: (1992a) S. 789-870.
- Petzold, H.G. (1993a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann. 2. Aufl. 2003 a.
- Petzold, H.G. (1993c): Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I: Frühe Schäden, späte Folgen. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., 1993j. Epilog. In: (1993a) 1349-1352.

- Petzold, H.G. (1993o): Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens, in: *Petzold, Sieper* (1993a) 385-394.
- Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung, Bd. 2. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, „Kulturarbeit“ – Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße, *Integrative Therapie* 4, 371-450.
- Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ – das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anläßlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995), *Integrative Therapie* 2/3, 319-349.
- Petzold, H.G. (1997f): Der „Blick von innen“ und der „Blick von außen“ – some comments nach 28 Jahren in der deutschsprachigen Gestaltarbeit zu Lannie Peytons „Gestalttherapie zwischen politischer Profilierung und Harmlosigkeit“, *Gestalttherapie* 2, 99-125.
- Petzold, H.G. (1997s): „Gestalt Therapy and Cybernetics“ – ein verschollener Text von Fritz Perls, vorgestellt und kommentiert aus integrativer Sicht. *Gestalt* (Schweiz) 30 (53-62.
- Petzold, H.G. (1997p): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung, Fritz Perls Institut, Düsseldorf. *Integrative Therapie* 4 (1997) 435-471 und in: *Petzold* (1998a) 353-394.
- Petzold, H.G. (Hrsg.) (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (Hrsg.)(1998h): Identität und Genderfragen in Psychotherapie, Psychotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.
- Petzold, H.G. (1999i): Body Narratives. *Integrative Bewegungstherapie* 1-2, 4-30.
- Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34 (1999) 43-46.
- Petzold, H.G. (1999p): Psychotherapie der Zukunft – Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. *Integrative Therapie* 4, 338-393
- Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk – Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. *Kunst & Therapie* 1-2, 105-145.
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und

- Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *Polyloge: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 12/2001.
- Petzold, H.G. (2000e): Hermeneutische und dialogische Gestalttherapie oder integrative Wege hermeneutischer Existenzauslegung. Düsseldorf: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G. (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung der „Integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis (Charta-colloquium III). Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit*
- Petzold, H.G. (2000k): Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute, *Integrative Therapie* 4, 403-414.
- Petzold, H.G. (2001a): Integrative Therapie – Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein „lifespand developmental approach“. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. „et al.“ (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416.
- Petzold, H.G. (2001c): Überlegungen zu Praxeologien körper- und bewegungsorientierter Arbeit mit Menschen aus integrativer Perspektive, in: *W.Steinmüller et al.: Gesundheit – Lernen – Kreativität. Methoden zur Gestaltung somatopsychischer Lernprozesse*. Bern: Huber.
- Petzold, H.G. (2001d): „Goodmansche“ Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz „Gestalt begreifen“ – ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* 40 (Schweiz)48-66.
- Petzold, H.G. (Hrsg.)(2001i): Wille und Wollen. Psychologische Modelle und Konzepte. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Petzold, H.G. (2001j): Der Wille und das „andere“ Wollen – Überlegungen (nicht nur) für die Arbeit von Psychotherapeuten, in: *Petzold (2001i)* 235-256.
- Petzold, H.G. (2002c): *POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“*. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 04/2002.

- Petzold, H.G. (2002d): Die Leiden der Gestalttherapie: Über notwendige Überschreitungen alter Konzepte in die rechte Richtung – Fragen der Legitimität von Veränderung Teil III. *Gestalt* (Schweiz) 44, 19-57.
- Petzold, H.G. (2002g): Coaching als „soziale Repräsentation“ – sozialpsychologische Reflexionen und Untersuchungsergebnisse zu einer modernen Beratungsform. Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm: in *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2002.
- Petzold, H.G. (2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 06/2002.
- Petzold, H.G. (2002j): Der „informierte Leib“ – embodied and embeded in Kontext/Kontinuum. Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit; in: 2003 a, S. 1051-1092.
- Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003
- Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002) Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50.
- Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (2004d): Paul Ricœur – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei *Stumm, G. et al.* (2004): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a): Grundlagen und Grundmuster „intimer Kommunikation und Interaktion“ – Intuitive Parenting“ und „Sensitive Caregiving“ von der Säuglingszeit über die Lebensspanne, in: *Petzold* (1994j) 491-646.
- Petzold, H.G., Ebert, W. & Sieper, J. (1999/2001): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. *Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ – transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven*. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001, in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 01/2001

- Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren und Prozesse – die „positive“ Perspektive in der longitudinalen, „klinischen Entwicklungspsychologie“ und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie, in: *Petzold, Sieper* (1993a) 173-266.
- Petzold, H.G., Hildenbrand, C.-D., Jüster, M. (2000): Coaching als „soziale Repräsentation“ – sozialpsychologische Reflexionen Untersuchungsergebnisse zu einer modernen Beratungsform. Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G., Mürtens, M. (Hg.) (1999a): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Band 1: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich.
- Petzold, H.G., Mathias, U. (1983): Rollenentwicklung und Identität. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Orth, I. (1990a): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde. Paderborn: Junfermann.
- Petzold H.G., Orth, I., (1998b): Ökopsychosomatik – die heilende Kraft der Landschaft gegen das zerstörerische Potential „prekärer Lebenslagen“, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf: FPI/EAG.
- Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Orth, I., Schuch, W., Steffan, A. (2000): Theorienbildung und Praxisstrategien in der „Integrativen Therapie“ – Zur Konnektivierung von Menschen- und Weltbild, Heuristiken und Wirkfaktoren im Rahmen der therapeutischen Beziehung (Chartacolloquium II). Düsseldorf: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.
- Petzold, H.G., Orth, I. & Sieper, J. (1999a): Psychotherapie, Mythen und Diskurse der Macht und der Freiheit. in: *Petzold, Orth* (1999a), 15-66.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativierender Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch. (1991a): Lebenswelten alter Menschen. Hannover: Vincentz.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch. (1993a). Soziotherapie als methodischer Ansatz in der Integrativen Therapie, in: *Petzold, Sieper* (1993a) 459-482.
- Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): Integrative Suchttherapie. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich.
- Petzold, H.G., Schobert, R. (1991): Selbsthilfe und Psychosomatik. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A. (1991): Anleitung zu „wechselseitiger Hilfe“ – Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer – Konzepte und Erfahrungen, in: *Petzold, Schobert* (1991) 207-259.

- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale – Symbol des „heraklitischen Weges“. *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33.
- Petzold, H.G., Sieper, J., (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde. Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen, in: *Petzold* (1998h) 265-299.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2003) (Hrsg.): *Wille und Wollen in der Psychotherapie*. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2003a): Der Wille und das Wollen, Volition und Kovolition – Überlegungen, Konzepte und Perspektiven aus Sicht der Integrativen Therapie. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 04/2002
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2004): Lev Vygotskij – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei *Stumm, G. et al.* (2004): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- Petzold, H.G. & Steffan, A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie – Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur. In: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25-65.
- Petzold, H.G., Wolf, U., Landgrebe, B., Josic, Z., Steffan, A. (2000): Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: *van der Kolk, B., McFarlane, A., Weisaeth, L.: Traumatic Stress*. Paderborn: Junfermann, 445-579.
- Prinz, W. (1985): Ganzheits- und Gestaltpsychologie und Nationalsozialismus, in: *Lundgreen* (1985) 55-81.
- Ricœur, P. (1973): *Hermeneutik und Strukturalismus*. München: Kösel.
- Ricœur, P. (1975) *La métaphore vive*. Paris: Seuil [dt.: (1986) *Die lebendige Metapher*. München: Wilhelm Fink].
- Ricœur, P. (1982): *Temps et récit*. Vol. I. Paris: Gallimard; dtsh. (1988): *Zeit und Erzählung*. München: Fink.
- Ricœur, P. (1983): *Temps et récit*. Vol. I; (1984) Vol. II: *La configuration dans le récit de fiction*; (1985) Vol. III: *Le temps raconté*. Paris, Gallimard [dt.: (1988) *Zeit und Erzählung*, Band I: *Zeit und historische Erzählung*; (1989): *Zeit und Erzählung*, Band II: *Zeit und literarische Erzählung*; (1991): *Zeit und Erzählung*, Band III: *Die erzählte Zeit*. München-Freiburg: Wilhelm Fink].
- Ricœur, P. (1985): Irrationality and the plurality of philosophical systems. *Dialectica* 39(4): 297-319
- Ricœur, P. (1986): *Du texte à l'action*. Paris: Gallimard.
- Ricœur, P. (1990a/1996): *Soi-même comme un autre*. Paris, Seuil [dt.: (1996) *Das Selbst als ein Anderer*. München-Freiburg, Wilhelm Fink]

- Ricœur, P. (1991): Reflection and imagination. A Ricœur reader (ed. by M.J. Valdés). Toronto: University of Toronto Press.
- Ricœur, P. (1991a): Lectures I. Autour du politique. Paris: Seuil
- Ricœur, P. (1992): Lectures II. La contrée des philosophes. Paris: Seuil.
- Ricœur, P. (1994): Lectures III. Aux frontières de la philosophie. Paris: Seuil.
- Ricœur, P. (2000): La mémoire, l'histoire, l'oubli. Paris: Seuil.
- Ronen, O. (1973): Leksičeskij potvor, podtekst i smysl v poëtike Osipa Mandel'stama, Slavic Poetics – Essays in Honor of Kiril Taranovsky. Den Haag.
- Rothernhäusler, P. (1999): Erinnerungen an den roten Holocaust. Der Jahrbuchderrerrat der Intellektuellen. Stäffa: Rotenhäusler-Verlag.
- Rubin, E. (1921): Visuell wahrgenommene Figuren. Berlin: Universitas, Deutsche Verlags AG.
- Rusinko, E. (1979): Intertextuality: The Soviet Approach to Subtext, *Dispositio* IV, 11/12, 213-235.
- Russel, B. (1927): A free man's worship. Portland: Mosher.
- Rutter, M. (1996): Development Through Life: Handbook for Clinicians. London: Blackwell.
- Sagan, C. (1982): Unser Kosmos. München: Knaur, Droemer.
- Sartre, J.-P. (1943): L'être et néant. Paris: Gallimard. Dtsch. (1962): Das Sein und das Nichts. Reinbek: Rowohlt.
- Schimmel, A. (1994): Mystical Dimensions of Islam. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Schimmel, A. (1995): Deciphering the Signs of God. A Phenomenological Approach to Islam New York: State Univ. of New York Press.
- Schmid, W. (1998): Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Foucault. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schmid, W. (1999): Philosophie der Lebenskunst. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schmitz, E., Arnold, M., Jabn, R., Müller, K. (2000): Persönliche Sinnstruktur und die Bewältigung kritischer Lebensereignisse. *Integrative Therapie*. 4, 451-470.
- Schmitz, H. (1989): Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapie. Paderborn: Junfermann.
- Schroots, J.J.F., (1993): Aging, health & competence: The next generation of longitudinal research. Amsterdam: Elsevier.
- Schub, W. (2001): Geschichte und Psychotherapie. Chronosophische und diskursanalytische Vorüberlegungen zur Geschichte und Mythologie der Psychotherapie aus Integrativer Perspektive, *Gestalt* 41 (Schweiz 2001) 3-27.
- Schütz, A. (1945): On multiple realities. *Philosophy and Phenomenological Research* 12, 533-575.
- Schütz, A. (1967ff): Collected Papers. Den Haag: M. Nijhof.
- Seneca, L.A. (1977): Briefe an Lucilius über Ethik (Epistulae morales ad Lucilium). Stuttgart: Reclam.

- Seneca, L.A.* (1977): Von der Kürze des Lebens (De brevitate vitae). Hg. und übers. von *Josef Feix*, Stuttgart: Reclam..
- Seneca, L.A.* (1993): Vom Zorn (De ira). In: Seneca, Philosophische Schriften. Übers. von *Otto Apelt*, 4 Bde. Hamburg
- Sieper, J.* (2001): Das behaviorale Paradigma im „Integrativen Ansatz“ klinischer Therapie, Soziotherapie und Agogik: Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama und Transfertraining, Streßphysiologie, *Integrative Therapie 1*, Seiten 105-144.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2000): Spiritualität, engagierte Hilfe, ontologische Erfahrung – über kategoriale Differenzierungen und Kategorienfehler. *Integrative Therapie 4*, 493-496.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2001b): Der Therapeut – ein „kreatives Medium“, Identitätsarbeit – ein kreativer Prozess, *Integrativer Therapie 1*, 201-203 1
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 10/2002 und gekürzt in *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sober, E.* (1998): Unto others: the evolution and psychology of unselfish behavior. Cambridge, MS: Cambridge University Press.
- Sofsky, W.* (1993): Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Fischer: Frankfurt.
- Sofsky, W.* (1996): Traktat über Gewalt. Frankfurt: Suhrkamp.
- Spencer Brown, G.* (1969): Laws of Form. New York: Dutton.
- Spitzer, M.* (2000): Geist im Netz. Modelle für Lernen, Denken und Handeln, Spektrum Akademischer Verlag, Berlin: Heidelberg.
- Sreckovic, M.* (1999): Geschichte und Entwicklung der Gestalttherapie. In: *Fuhr et al.* (1999) 15-178.
- Stamenov, M.I., Gallese, V.* (2002), Mirror Neurons and the Evolution of Brain and Language. Amsterdam: John Benjamins Publishing Co.
- Steiner, C.* (1985): Wie man Lebenspläne verändert. Paderborn: Junfermann.
- Stevens, B.* (1977): Gestaltkörperarbeit. In: *Petzold* (1977n) 218-243.
- Stoller, S., Vetter, H.* (1997): Phänomenologie der Geschlechterdifferenz. Wien: WUV-Universitätsverlag
- Strauss, A.L.* (1978): A social world perspective, in: *Denzin, M.K.* (1978): Studies in symbolic interaction, Vol. I, JAI Press, Greenwich, 119-128.
- Suchsland, R.* (2000): „Pest oder Colera“. Tagungsbericht zu „The Lesser Evil?“ Schloß Elmau. *Der Tagesspiegel Online*, 22. 08. 2000

- Tamboer, J.W.I. (1985): Mensbeelden achter bewegingsbeelden: Kinanthropologische analysis vanuit het perspectief van de Lichamelijke Opvoeding. Haarlem: De Vrieseborch.
- Tamboer, J.W.I. (1991): Relationsmodalitäten statt Leib-Seele-Verhältnisse, *Integrative Therapie* 1/2, 58-84.
- Taranovsky, K. (1976): Essays on Mandel'stam. Cambridge, Mass.
- Thomae, H. (1943): Die existentielle Lage im Sinngefüge menschlichen Handelns, *Zeitschrift für Angewandte Psychologie und Charakterkunde* 63, 121-160.
- Thomae, H. (1958): Lage und Lageschema, in: *Perpeet, H.* (Hrsg.), *Konkrete Vernunft*. Bonn: Bouvier, 289-297.
- Thomae, H. (1968): *Das Individuum und seine Welt*. Göttingen. 2., neu bearbeitete Aufl. 1988.
- Tiedemann, P. (1993): *Über den Sinn des Lebens*. Darmstadt: WBG.
- Tilliette, X., Métraux, A. (1973): Maurice Merleau-Ponty: Das Problem des Sinnes. In: *Speck, J.* Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart II: Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Todorov, T. (1993): *Angesichts des Äußersten*. München: Fink.
- Todorov, T. (2001): *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Toporov, V., Mejlach, M. (1972): Achamatova i Dante, *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* 15, 38-69.
- Turkle, S. (1998): *Leben im Netz: Identität in Zeiten des Internet*. Reinbek: Rowohlt.
- Turvey, M.T. (1990): Coordination. *American Psychologist* 45, 938-953.
- Ungersma, A. (1961): *The search for meaning*. Philadelphia: Westminster Press.
- Valenti, S.S., Pittenger, J.B. (1993): *Studies in Perception and Action*: Hillsdale: Erlbaum.
- Veysne, P. (1993): *Weisheit und Altruismus. Eine Einführung in die Philosophie Senecas*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Vološinov, V. (1975): *Marxismus und Sprachphilosophie*. Frankfurt a. M.; Suhrkamp
- Vološinov, V. (1927): *Frejdizm – Kritičeskij očerk*. Moskau. Trad. Franç. Als: *M. Bakhtin, Le Freudianisme*. Lausanne 1980.
- Vygotskij, L.S. (1992): *Geschichte der höheren psychischen Funktionen*. Münster: Lit.
- Vygotskij, L.S. (1996/1931-33): *Emotionen und belebte Materie – Das spinozianische Programm der Psychologie*. Münster: LIT-Verlag.
- Vollmer, S. (1975): *Evolutionäre Erkenntnistheorie*. Stuttgart: Hirzel.
- Volz, P. (1924): *Das Dämonische in Jahwe*. Tübingen: Mohr.
- Wagner, R.F. (2000): Sinn und Sinnfindung aus einer schulenübergreifenden Sicht. *Integrative Therapie* 1, 415-433.
- Waldernfels, B. (1978): *Der Spielraum des Verhaltens*. Frankfurt: Suhrkamp.

- Walter, H.-J. (1978): Gestalttheorie und Psychotherapie. Darmstadt: Steinkopff, 2. Erw. Aufl. Opladen Westdeutscher Verlag.
- Warren, W.H. (1990): The perception-action coupling. In: *Bloch, H. Bertenthal, B.I.* (Hrsg.): Sensory motor organization and development in infancy and early childhood. Dordrecht: Kluwer.
- Wasserstein, B. (2002): Jerusalem. Der Kampf um die heilige Stadt. München: Beck.
- Watzlawick, P., Beavin, J.J., Jackson, D.D. (1969): Menschliche Kommunikation, Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Huber.
- Weinhandl, F. (1927): Die Gestaltanalyse. Erfurt: Stenger.
- Weinhandl, F. (1931): Charakterdeutung auf gestaltanalytischer Grundlage. Langensalzach: Beyer.
- Weinhandl, F. (1960): Die Bedeutung der Gestalt in unserem Alltagsdenken und -tun. Gestaltanalyse im Alltag. *Unser Weg* 4, 171-175.
- Weizsäcker, V. v. (1946): Gestalt und Zeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weizsäcker, V. v. (1947): Der Gestaltkreis. Stuttgart: Thieme.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Wenk-Kolb, P. (2003): Aus meinem Weg erzählt ..., in *H. Petzold, Lebensgeschichten erzählen*. Paderborn: Junfermann.
- Wertheimer, M. (1912): Experimentelle Studien über das Sehen von Bewegung. *Zeitschrift für Psychologie* 61, 161-265.
- Wertheimer, M. (1963): Drei Abhandlungen über die Gestalttheorie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Willke, H. (1987, 1993^a): Systemtheorie. Eine Einführung in die Grundlagen. Stuttgart: G. Fischer.
- Wills, C. (1989): „Upsetting the Public: Carnival, Hysteria and Women’s Texts.“ *Bakhtin and Cultural Theory*. *Hirschkop, K., Shepherd, D.* (Hrsg.). Manchester, England: Manchester University Press. S. 51-130.
- Wisser, R. (1999): Vom Weg-Charakter philosophischen Denkens. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Yalom, Y. (1980): Existential Psychotherapy. New York: Basic Books; dtsh. Existentielle Psychotherapie. Köln: Ed. Humanistische Psychologie.
- Young-Bruehl, E. (1991): Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zahn-Waxler, C., Cummings, E.M., Iannotti, R. (eds.) (1991): Altruism and aggression: biological and social origins. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zappen, J.P. (1996): „Bakhtin’s Socrates.“ *Rhetoric Review* 15, 66-83.

Inhalt

Band I: Sinn und Sinnerfahrung – interdisziplinäre Perspektiven

Vorwort	7
Hilarion G. Petzold/Ilse Orth, Düsseldorf Einführung: Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Themen der Psychotherapie heute – kritische Reflexionen	23
Rolf Kühn, Wien Phänomenologische Sinnfrage und „Klinischer Blick“ – eine philosophische Perspektive	57
Ilse Orth, Erkrath Integration und Sinnfindung als persönliche Lebensaufgabe – Perspektiven klinischer Philosophie	75
Hans Haessig, Locarno Vom Sein des Sinnes	99
Edgar Schmitz, München Sinnkrisen, Belastung, Lebenssinn – psychologische Perspektiven, Konzepte und Forschung	123
Freya Dittmann-Kohli/Gerben Westerhof, Nijmegen Persönliche Sinngebung über die Lebensspanne	157
Walter Andritzky, Düsseldorf Sinnerfahrung, religiöse Glaubensmuster und Verhaltensweisen. Ihre Relevanz für Psychotherapie und Gesundheitsverhalten – gesundheitspsychologische Perspektiven	191
Alfred Drees, Krefeld Sinnfindung in der Sozialpsychiatrie	233
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam Sinnfindung über die Lebensspanne: collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem Sinn	265

Band II:
Sinn, Sinnfindung, Sinnerfahrung
– Perspektiven der Psychotherapeutischen Schulen

Rudolph F. Wagner, Ludwigsburg Sinn und Sinnfindung aus einer schulenübergreifenden Sicht	381
Alfried Längle, Wien Das Sinnkonzept V. Franks – ein Beitrag für die gesamte Psychotherapie	403
Mario Schlegel, Zürich Der Sinn und seine Bedeutung in der Analytischen Psychologie von C.G. Jung	461
Lucien Nicolay, Bertrange Der Sinn des Lebens „sub specie aeternitatis“ – Perspektiven der Individualpsychologie	511
Herbert Will, München Über die Fähigkeit, Sinn zu schaffen und Sinn zu erleben. Eine psychoanalytische Skizze	535
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam Sinnprobleme in einer vielsprachigen Psychotherapie – reflektiert am Beispiel der Gestalttherapie	561
Michael Mehrgardt, Lübeck SINNe – eine Collage von SINN, Feld, Gestalt und zwei Erzählungen – eine gestalttherapeutische Perspektive	607
Andreas Manteufel, Bonn Sinn und Sinnerleben – Perspektiven der Systemischen Therapie	643
Werner Huth, München Sinnfindung und meditative Praxis in der Psychotherapie	665
Hilarion G. Petzold, Düsseldorf, Amsterdam/Ilse Orth, Erkrath „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ – „Wegcharakter“ und „Sindimension“ des menschlichen Lebens aus Integrativer Perspektive. Hommage an Kant	689
Mitarbeiterverzeichnis	793